

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Verkauf und Verwaltung: Drag 11., Refikantska 18. • Kreispöben: 20793, 31409. • (Nachredaktion): 20797 • Postfachamt: 37544

12. Jahrgang.

Mittwoch, 24. Febr. 1932

Nr. 47.

Lardiens Regierungserklärung.

Paris, 23. Febr. Die Regierungserklärung, die Lardieu heute in der Kammer und Justizminister Reynaud im Senat verlesen hat, betont, daß die französische Ebene in der Reparationsfrage seiner langen Kommentare erbeische, sondern sich zusammenfassen lasse in den Vertragsbegriff, der

Verichtigungen zulasse, über die frei verhandelt wird, der aber die Verleugnung der geleisteten Unterschriften ausschließt.

Zur Abrüstungsfrage heißt es, daß die französische Regierung bisher als einzige der Abrüstungskonferenz gemäß den Arbeiten der Vorbereitenden Kommission eine Gesamtheit von sofort durchführbaren Bestimmungen vorgelegt hat. Die Annahme des französischen Entwurfes würde unverzüglich eine beträchtliche Herabsetzung der Militärausgaben ermöglichen, die in der ganzen Welt jährlich 110 Milliarden Franken betragen.

Ganz Frankreich habe sich über die kürzlich in der Frage der Reparationskonferenz von Lausanne zwischen Lausanne und England zustandegekommene Einigung gefreut.

Die Völker, die im Krieg gegen Frankreich standen, wissen, daß sie französischerseits auf eine loyale und edelmütige Haltung zählen können, die bei der notwendigen Gegenseitigkeit Interessen und Ideenannäherungen erlaubt.

Die Regierungserklärung geht dann auf die Innenpolitik über. Vor den Wahlen, heißt es weiter, müsse das Budget verabschiedet werden. Die Festsetzung des Zeitpunktes der Wahlen innerhalb der vom Gesetz festgelegten Frist ist ein Vorrecht der Exekutivgewalt, dieses Vorrecht wird in aller Unparteilichkeit ausgenutzt werden.

Die leidenschaftlichen Debatten bei der Verabschiedung der Wahlreform erheischen die Verhinderung zwischen Kammer und Senat. Die Regierung kann sich da nicht hereinmischen, aber sie wünscht trotzdem die Entspannung.

Weiben noch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und deren Ausdruck: Die Arbeitslosigkeit. Die französische Landwirtschaft hat als erste gelitten und muß mochtvoll verteidigt werden, auch die französische Industrie und der französische Handel fordern die aktive Fürsorge der Behörden. Die Lage Frankreichs ist weniger ernst, als die der anderen Länder, aber in vielen Punkten doch heikel und schwierig.

Die Regierungserklärung wurde auf der Rechten und in der Mitte häufig von Zustimmungsgedebungen unterbrochen. Besonders lauten Beifall rief die Erwähnung der Wahlreform hervor, welche auch die radikalen Deputierten mit Zustimmung quittierten.

Der Senat nahm die Regierungserklärung einfach zur Kenntnis und vertagte sich auf Donnerstag. Die Senatoren der Mitte und der Rechten gestanden nicht mit Beifall. Die Linke wahrte kühles Stillschweigen.

Russische Abrüstungsvorschläge.

Genf, 23. Febr. Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht eine große Anzahl von Vorschlägen zur Abrüstungskonferenz. Die Sowjetdelegation hat eine längere Denkschrift überreicht, die zwei Alternativvorschläge enthält, nämlich einen Entschließungsentwurf für eine vollständige und allgemeine Abrüstung und für den Fall, daß diese Entschließung abgelehnt werden sollte, einen Konventionentwurf für die allmähliche Herabsetzung der Rüstungen. Der Grundgedanke dieses Entwurfes ist eine Staffelung des Abrüstungsprozentsatzes nach der militärischen Bedeutung der Staaten. Zu diesem Zweck sieht der Vorschlag drei Kategorien vor, nämlich Staaten, die in Friedenszeiten Landstreitkräfte 1. von über 200.000, 2.) zwischen 30.000 und 200.000 und 3. unter 30.000 Mann unterhalten. Die Personalstärke des Landheeres soll für die erste Gruppe um 50, für die zweite Gruppe zwischen 0 und 50 Prozent und für die dritte Gruppe nicht herabgesetzt werden. Die auf Grund des Weltkrieges entwaffneten Staaten sollen in keine dieser Gruppen eingereicht werden.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat beschlossen, daß die Ersterpause der Konferenz vom 19. März bis 4. April dauern wird. Nach dem morgigen Abschluß der Generaldebatte werden sich die Konferenzarbeiten bis auf weiteres innerhalb des aus den Führern sämtlicher Delegationen gebildeten Paritätenschauspiels abspielen.

Zumulte im Reichstag.

Der Patentreuzler Goebbels beschimpft die Sozialdemokraten „Deserteure“.

Berlin, 23. Febr. Nach mehrmonatiger Pause trat der Reichstag heute nachmittags zusammen, um den Wahltag für die Reichspräsidentenwahl festzusetzen. Von den Patentreuzlern, Deutschnationalen und Kommunisten liegen eine Menge Mißtrauensanträge, bezw. Anträge auf Auflösung des Reichstages und Aufhebung der Notverordnung vor, die morgen behandelt werden sollen.

In der heutigen Debatte kommt es während der Rede Goebbels öfters zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Patentreuzlern, die sich zu Tumulten steigern, als Goebbels, der nie im Krieg war, die Sozialdemokraten als „Partei der Deserteure“ beschimpft. Goebbels wird nicht nur zur Ordnung gerufen, sondern nach einer Sitzungspause auch ausgeschlossen, weil er auch den Reichspräsidenten mit dieser Beschimpfung in Zusammenhang gebracht hat.

Bei vollbesetzten Tribünen und gutbesuchtem Sitzungssaal wurde um 3 Uhr pünktlich vom Reichspräsidenten Lohse die erste Sitzung des Reichstages nach der Winterpause eröffnet. Die Nationalsozialisten und Deutschnationalen sind vollständig anwesend. Der einzige Punkt der Tagesordnung lautet: „Beschlußfassung über den Wahltag für die Wahl des Reichspräsidenten.“

Reichsinnenminister Dr. Groener erklärt u. a., die Amtsperiode des gegenwärtigen Reichspräsidenten endet am 5. Mai 1932. Die Neuwahl des Reichspräsidenten muß also so angelegt werden, daß am 5. Mai ein neu gewählter Reichspräsident zur Übernahme des Amtes vorhanden ist. Die Reichsregierung schlägt daher dem Reichstag Sonntag, den 13. März für den ersten Wahlgang und für einen etwa notwendigen zweiten Wahlgang, den 10. April vor.

Als erster Redner aus dem Hause erhält Abg. Dr. Goebbels (Nationalsozialist) das Wort. Er erklärt, die nationalsozialistische Bewegung habe diese Gelegenheit herbeigeseht, um Abrechnung mit dem Kabinett, Bränning und der von ihm vertretenen Politik zu halten. Die Mißerfolge der Regierung in der inneren Wirtschaft, in der Finanz- und Außenpolitik, hätten das Volk zu einer immer härteren Opposition gegen diese Regierung gebracht. Dr. Goebbels protestiert in seinen weiteren Ausführungen gegen die Notverordnungspolitik und vor allem gegen die Verbote nationalsozialistischer Zeitungen. Ungestrahlt werde zu Wort und Totschlag gegen die Nationalsozialisten geübt.

Warum verabsieht die Welt die Reparationskonferenz und die übrigen internationalen Entscheidungen immer wieder, weil der Reichslangler der Welt keine Aktivlegitimation für Deutschland mehr bietet und weil man mit ihm keine Verträge mehr machen wolle, weil man im Ausland weiß, daß er der Mann von gestern sei und daß der Mann von morgen erst kommen werde.

Im Inneren verschärfen sich die Gegensätze mehr und mehr, die Gefahr eines latenten Bürgerkrieges wachse von Tag zu Tag mehr. In der Außenpolitik habe die Reichsregierung eine katastrophale Niederlage nach der anderen in nie gegebenem Ausmaß erlitten.

Zur Reichspräsidentenwahl übergehend, wirft er Hindenburg vor, durch seine Passivität den Fortbestand des Systems Bränning ermöglicht zu haben. Die Nationalsozialisten hätten seinerzeit Hindenburg gewählt, weil er der Sache des nationalen Deutschlands dienen sollte; er habe das Gegenteil getan. (Unruhe.) Goebbels fährt fort:

Es gibt unter uns Nationalsozialisten ein Wort: Sage mir, wer dich lobt, und ich werde

dir sagen, wer du bist! Hindenburg wird gelobt von der Berliner Alphaspresse, gelobt von der Partei der Deserteure!

Diese Worte, die der Redner mit einer Handbewegung zu den Sozialdemokraten begleitet, rufen stürmische Lärmstößen hervor. Die Nationalsozialisten klatschten minutenlang Beifall. Von den Sozialdemokraten kommen stürmische Protestrufe: „Dieser Kriegsbrüderberger will Kriegsteilnehmer mahnen!“

Präsident Lohse fragt den Redner, ob er tatsächlich die sozialdemokratische Partei, in der sich viele Kriegsteilnehmer und Kriegsverletzte befinden, als Partei der Deserteure bezeichnen wolle. Goebbels antwortet nicht und lehnt dann die Jurisdiktion seiner Bemerkung ab. Hierauf erteilt ihm Lohse unter großer Unruhe des ganzen Hauses einen Ordnungsruf.

Als Goebbels fortfährt, kommen immer wieder von Sozialdemokraten laute Rufe: „Wir Kriegsteilnehmer lassen uns von diesem Heimkrieger nicht beschimpfen!“ Als auf die Vorstellungen des Präsidenten einen Augenblick Ruhe eintritt, erklärt der Redner: Es ist mir bekannt, daß aus dem Reichstagsbüro der sozialdemokratischen Partei eine Denkschrift herausgegangen ist, in der gesagt wird, daß Landesverrat kein Verbrechen sei. Erneuter großer Lärm bei den Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten verlangen stürmisch, daß Goebbels die Beleidigung zurücknimmt. Ein entsprechender Zuruf eines Sozialdemokraten wird von den Nationalsozialisten mit Hohngelächter beantwortet. Als die erregten Zwischenrufe nicht ausbörten, unterbrach Lohse die Sitzung auf eine halbe Stunde.

In der Pause tagte der Auktorentat, in dem aus dem Stenogramm festgestellt wird, daß Goebbels mit der Wendung von der Partei der Deserteure auch einer schweren Beleidigung des Reichspräsidenten sich schuldig gemacht habe.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung verkündet der Vorsitzende, daß Goebbels wegen Beleidigung des Reichspräsidenten von der Sitzung ausgeschlossen wird. Der Ausschluß wird von seinen Parteifreunden mit Protest, von der Linken und der Mitte mit Beifall aufgenommen.

Abgeordneter Lemmer (Zentrumspartei) protestiert dann im Namen der Kriegsteilnehmer aus den übrigen Fraktionen mit Ausnahme der Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen gegen die Ausführungen von Dr. Goebbels, der selbst dem Krieg ferngeblieben sei.

Straker (Nationalsozialist) protestiert gegen die Behandlung Goebbels. Das seien die letzten Zuckungen eines unfähigen Systems. (Große Unruhe links und in der Mitte.)

Schumacher (Sozialdemokrat) wendet sich gegen Goebbels. Für den Geist der NSDAP sei es bezeichnend, daß der Nationalsozialist Feldmann-Hessen zu fünf Jahren Zuchthaus wegen Spionage zugunsten Frankreichs verurteilt worden mußte.

Eine Propagandarede des Kommunisten Wöhrich für Thalmann verscheuchte die meisten Abgeordneten aus dem Saal und stellt so die Ruhe wieder her.

Mittwoch 12 Uhr soll die Aussprache fortgesetzt werden. Mit ihr verbunden ist die Debatte über die Mißtrauensanträge der verschiedenen Parteien und über die Anträge auf Auflösung des Reichstages und Aufhebung der Notverordnungen.

England ratifiziert Arbeitszeitabkommen im Bergbau?

London, 23. Febr. (Reuters.) Im Unterhaus teilte der Minister für Bergbau mit, die Regierung stehe der Konvention über die Arbeitszeit in den Kohlengruben günstig gegenüber und werde bereit sein, die betreffende Konvention sofort zu ratifizieren, sobald einige spezielle Maßnahmen betreffend die britische Kohlenindustrie getroffen sein werden. Bedingung sei jedoch, daß die übrigen sechs Staaten die Konvention gleichzeitig ratifizieren.

Zwei weitere Todesopfer im polnischen Streik.

Katow, 23. Febr. Der Bergarbeiterstreik hauptsächlich auf dem Gebiete des Dombrower Kohlenreviers, erzählt von Tag zu Tag eine weitere Zuspitzung und fordert immer neue Todesopfer. In der Dorschaft Czela bei Sosnowice haben die Kommunisten neuerlich einen Zusammenstoß mit der Polizei hervorgerufen, in dessen Verlauf zwei Demonstranten getötet, drei schwer und zehn Personen leicht verletzt wurden. In mehreren Städten des Dombrower Kohlenreviers kam es gleichzeitig zu Straßenunruhen. Der Bergarbeiterstreik in diesem Revier ist heute allgemein.

Der Anschlag auf die Raucher.

Daß ein Finanzminister sich unbeliebt macht, ist keine Seltenheit; aber die Wit, die der Doktor Trapf in den letzten Tagen gegen sich entfesselt hat, ist doch — und sehr begreiflicherweise — etwas Außerordentliches. In Verstätten und Kanzleien, in den Familien, in Gast- und Kaffeehäusern, auf der Eisenbahn — kurz überall, wo es Raucher gibt, wird kräftig und unablässig auf die plötzliche Verteuerung der Tabakwaren geschimpft. Und soweit dies von Minderbemittelten geschieht, mit vollem Recht. Schon zu normalen Zeiten hätte man es als soziales Unrecht empfunden, wenn das Finanzministerium die Preise sämtlicher Tabakwaren hinaufgesetzt hätte; denn mag der Staat auch das Recht über die Pflicht haben, den Raucher der feinen Zigarre oder der teuren Zigarette in erhöhtem Maße zur Deckung budgetären Defizits heranzuziehen, so wird doch die Verteuerung des billigen Stimmstengels oder des bescheidenen Tabakpäckchens durchaus richtig als ein neuerlicher Anschlag auf den letzten Rest armeliger Lebensfreuden empfunden, die dem elend besahlten Arbeiter, dem kleinen Angestellten oder gar dem Arbeitslosen noch geblieben sind.

Natürlich, man kann sich auf den Standpunkt stellen, daß das Rauchen ganz allgemein ein Luxus sei und noch dazu ein schädlicher; und daß darum jeder, der trotz Geldmangels und schlechter Zeiten das Rauchen nicht lassen kann, eben dafür entsprechend zahlen müsse. Aber erstens stünde solche Argumentation den Preisverteuern schlecht an, deren Maßnahme ja dazu dienen soll, nicht etwa dem „Laster“ entgegenzutreten, sondern aus ihm noch mehr Kapital als bisher zu schlagen, und zweitens ist es nicht so ganz richtig, daß das Rauchen ein Luxus sei. Vielen Millionen auch in diesem Staate ist die Zigarette, die Zigarre oder das Pfeifchen Tabak zu einem schier unentbehrlichen Lebensbedürfnis geworden — wer Raucher ist oder es einmal war, wird das verstehen. Und deshalb hat der Arbeiter, der täglich eine seiner lauer verdienten Kronen für die gewohnte und geliebte Zigarette verwendet, hat jeder arme Teufel, der sich mit dem blauen Dunst das Leben ein wenig freundlicher macht, nun das natürliche und richtige Empfinden, daß man ihm auch das kargste, aber zur Lebensnotwendigkeit gewordene Vergnügen verteuert und vergällt, weil man eben dem sozial Schwächsten nicht das mindeste Verständnis, nicht die notwendigste Rücksichtnahme schuldig zu sein glaubt.

Die Luxuszigarren sind im Preise gleich geblieben — weil wahrscheinlich der Börseaner oder Restgutbesitzer, der Schloßbaron oder Couponschneider, der täglich fünfzig Kronen verpassen kann, nur ja nicht durch eine etwaige Verteuerung auf sechzig oder siebzig an den Rand des Abgrunds gebracht werden soll! Aber die „Bora“, das elende Kraut des Proleten, hat man von 7,5 auf zehn Heller, also um ein Drittel hinaufgesetzt! Eine solche Verteuerung um 33 Prozent, ähnlich die Erhöhung des Preises der „Dagmar“ (gleichfalls um 2,5 Heller) und der „Sport“ von zwanzig auf fünfundzwanzig Heller ist für die Raucher dieser Sorten weit schmerzlicher troabar als die fünf Heller, die auf die besseren Sorten (bis zur „Slavia“ um ebenfalls fünf Heller) nunmehr darauf gezahlt werden müssen. Und mit den Zigaretten und den Tabaken steht es nicht viel anders. Der Mann, der die „Rurze“ zu cauchen gewöhnt und genötigt ist, empfindet den Aufschlag von fünf Hellern weit härter, als der „Kavalier“, der sich sicherlich ohne weiteres nun zwei Kronen (statt früher 1,80 K) für seine „Regatta Media“ oder 1,50 (statt 1,30 K) für die „Trabuffo“ leisten kann.

Gerade vom Staatsmonopol dürfte man doch, und heute mehr denn je, er-

warten, daß es, anders und besser als der Privatkapitalismus, sein Geschäft nach den Bedürfnissen der großen Masse einzurichten versteht und deshalb hätte ein moderner Finanzminister, auch ohne mit einem Tropfen sozialen Dels gelobt zu sein, den Mehrerwerb, den er aus den verteuerten Artikeln der Tabakregie herauszuholen hofft, an den teuren und Luxus-Sorten zu erzielen versucht, statt auf seine Weise nicht nur durch eine heute unanwendbare Schablone gerade die sozial Schwächsten unter den Rauchern zu schädigen und zu erbittern, sondern auch das Geschäft, das er sich verspricht, in Frage zu stellen! Denn im Augenblick bleibt den Rauchern, nämlich den schlecht-bemittelten, ja nur die Selbsthilfe, entweder noch billigere Sorten zu rauchen — falls sie nicht schon vorher bei der mindestwertigen angelangt waren — oder aber den Konsum einzuschränken. Und so dürfte es geschehen, daß die Tabakregie wohl am Massenkonsum weniger verdienen wird als bisher, ohne die Garantie zu haben, daß dieser Entgang durch den vielleicht gleichbleibenden Verbrauch der teureren Sorten wettgemacht werden wird.

Der Anschlag, der da auf die Raucher verübt wurde, scheint uns so ausführlicher Betrachtung nicht nur deswegen wert zu sein, weil es eben vor allem, wenn nicht ausschließlich, die wenig oder nichts Besitzenden hart trifft, sondern auch um der symptomatischen Bedeutung willen, die darin liegt, daß sich da wieder ganz kraft der Mangel jeder Fähigkeit und Bereitschaft zeigt, dem Volke dort, wo es trotz der beispiellosen Ungunst der Verhältnisse möglich wäre, materiell und seelisch ein wenig zu helfen. Vor wenigen Tagen war in reichsdeutschen Blättern zu lesen, daß in einer Stadt dekretiert wurde, den Empfängern von Wohlfahrtsunterstützungen, die man in der Dessenlichkeit rauchend antreffen werde, würde das Amtsen entzogen werden! Der „Geist“, der aus solcher Verordnung spricht, ist, wenn auch nicht so unverblümt, der Geist, der an der Art der Verteuerung der Tabakwaren bei uns sichtbar wird: hast du kein oder nicht genügend Geld, so laß eben das Rauchen sein! Und wer arbeitslos ist, der braucht schon gar nicht zu rauchen! Ohne Verständnis und Gefühl ist man für den Unglücklichen, der weder Arbeit noch Verdienst hat, der nicht weiß, wie er diese Ewigkeit an freier Zeit totschlagen soll, und dem die Zigarette nicht nur über jährliche Minuten hinweghilft, sondern für den sie vielleicht zu dem Wenigen gehört, das ihm ein Dundeleben immer noch als erträglich erscheinen läßt!

Das hohe Finanzministerium, das einfach aus eigener Machtvollkommenheit die Verteuerung dekretieren durfte, wird vermutlich leider allen diesen Tatsachen und Erwägungen sich als nicht sehr zugänglich erweisen. Was immerhin an Druck möglich ist, wird voraussichtlich durch die Haltung jedes einzelnen Rauchers und durch Zusammenfassung ihres Willens (und Unwillens) ausgeübt werden.

Die deutschen Agrarier gegen die 40stündige Arbeitswoche.

Die deutsche Sektion des Landwirtschaftsrates in Prag hat dieser Tage zu dem vom Minister Dr. Czoch vertretenen Gesetzentwurf über die 40stündige Arbeitswoche Stellung genommen. Wie es bei den Agrariern nicht anders zu erwarten war, geschah dies im ablehnenden Sinne.

Nach den „Land- und forstwirtschaftlichen Mitteilungen“ erstattete H. M. Karl Ungermann hierüber ein sehr umfangreiches, wiederholt von Justizministeriumsbevollmächtigtem Referat und unterbreitete zusammenfassend folgende Vorschläge zur Milderung der Arbeitslosigkeit:

1. Hebung des Inlandkonsums durch Erhöhung der Kaufkraft der Bevölkerung und Förderung der Landwirtschaft und Industrie.
 2. Einschränkung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem Ausland und Förderung des Konsums einheimischer Erzeugnisse.
 3. Produktive Arbeitslosgenüßung durch Schaffung neuer Arbeit durch Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten.
 4. Beseitigung aller Doppelbeschäftigungen.
 5. Bekämpfung der Landflucht durch Einschränkung des Zuzuges von Arbeitskräften vom Lande in die Stadt.
 6. Einstellung von Arbeitslosen auch in jene Produktionszweige, in welchen sie bisher nicht gearbeitet haben, wenn sie in ihrem gelerntem Berufe keine Beschäftigung finden.
 7. Systematische Umschulung berufsfremder Arbeitskräfte für die Landwirtschaft auf gut geleiteten landwirtschaftlichen Umschulungsbetrieben.
 8. Anheftung auf dem Lande durch Schaffung von Eigenheimen und Selbstverwirklichung von ungeschulten Landarbeitern auf dem Lande durch Errichtung von Landarbeitersiedlungen.
 9. Das Verbot der Verwendung jugendlicher Arbeiter in den Fabriken und die Einschränkung der Verwendung weiblicher Arbeitskräfte, soweit sie durch männliche ersetzt werden können.
- Nur durch solche Maßnahmen werde es möglich sein, der Arbeitslosigkeit zu steuern. Aber die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche sei durchaus nicht geeignet, die Wirtschaftskrise zu beheben, und es müßte daher der Gesetzentwurf über die 40stündige Arbeitswoche aus volkswirtschaftlichen Gründen abgelehnt werden. (Schaffner Beifall.)

Der aus dem Westböhmischen Bezirk stammende Referent Ungermann, der auch Obmann der „Deutschen Landbau“ in Tetschen ist, hat sich die Sache verteuert leicht gemacht. Niemand hat behauptet, daß die 40stündige Arbeitswoche die Krise behebt. Das kann nur durch Umstellung der Wirtschaft im sozialistischen Sinne geschehen. Davon aber wollen der Sozialistenführer Ungermann und seine Hörer nichts wissen, obgleich Zentraldirektor Himmer-Brünn für eine Agrar-Planwirtschaft plädiert. Die Verkürzung der Arbeitszeit hat doch nur den Sinn, die vorhandene Arbeitsmöglichkeit auf möglichst viel willige und fleißige Hände aufzuteilen. Angesichts der technischen Errungenschaften ist die Arbeitszeitverlängerung eine unbedingte soziale Notwendigkeit. Vielleicht erzieht Herr Ungermann die Zeit, wo die gesetzliche sechsstündige Arbeitszeit absolut kein „Phantom“ mehr ist.

Aus den von Ungermann vorgezeichneten und vom Plenum der Sektion angenommenen ganz einseitigen Richtlinien ersieht man die antisoziale Einstellung der Agrarier auf

den Arbeitlosen. Zuerst soll den Agrariern selbst auf Kosten der Allgemeinheit und zum Schaden der Arbeiterklasse geholfen werden. Die agrarischen Herrschaften, die jede halbwegs annehmbare Arbeitslosgenüßung wütend bekämpfen, möchten die Freizügigkeit der Arbeiter unterbinden und dieselben geradezu als Roboterpflichtige behandeln. Es ist einfach lächerlich, wenn man der Welt weismachen will, daß die Landwirtschaft einen erheblichen Teil der Arbeitslosen aufnehmen könnte. Für die Masse der Arbeitslosen kommt landwirtschaftliche Arbeit ebensowenig in Frage wie eine Siedlungstätigkeit.

Die Arbeitslosen haben von den deutschen Agrariern nicht das Mindeste zu erhoffen. Trotz ihrem Schlagwort von der „Dorfgemeinschaft“ scheeren sie sich einen blauen Teufel um die Arbeitslosen. Dafür ist der politische Bezirk Dauba, wo der Herr eine gewichtige politische Rolle spielt, der beste Beweis. Nichts, gar nichts hat die Bezirksverwaltung für die Arbeitslosen bisher getan. Agrarische Gemeindevorsteher haben dort sogar die Lebensmittelkarten als „unbrauchbar“ nach Prag zurückgeschickt. Dafür handelt es sich um ein überwiegend agrarisches Gebiet, wo speziell unter der Ägide des Herrn Ungermann als Bezirksobmann eine schlimme Miswirtschaft herrscht.

Den Agrariern möglichst hohe Preise, ausgiebige Subventionen und Steuererlässe — den Arbeitern nichts: Das ist die agrarische Politik der um Ungermann, Böhm, Heller usw.

Werden sich die Arbeitslosen diese Tarifen unausgesprochen ins Gedächtnis prägen und danach handeln?

Wie einstimmig gefasste Beschlüsse zustandekommen.

Bei den Kommunisten natürlich.

Aus Gablunz wird uns folgender Fall berichtet:

In einigen Organisationen sind die Kommunisten mit ihrer Spaltungsarbeit bereits fertig. Nun wird die Agt beim Arbeiterfängerbund angeht, um auch hier die Spaltungsarbeit durchzuführen. In der „Internationale“ erschienen jetzt in kurzen Abständen zwei Artikel, in denen über den Verlauf einer Gaukonferenz der Arbeiterfänger in Reichenberg berichtet und dabei behauptet wurde, daß die Reichenberger Arbeiterschaft mit Begeisterung für die Revolutionierung der Arbeiterfängerbewegung sei. Es wurden auch Anträge angenommen, die zum Beispiel verlangten, den Anschluß des Sängerbundes an die Moskauer Sportinternationale, die ferner eine Ergänzung der Tagesordnung zum Bundestage verlangten: „Aber die Aufgaben der Arbeiterfänger in der gegenwärtigen Zeit“, zu welchem Punkte der Tagesordnung die Kommunisten „bereit“ seien, den Referenten zu stellen. (?) Was die Kommunisten in Wirklichkeit meinen, und welcher Mittel sie sich bedienen, soll der eingangs erwähnte Fall dartun.

Vor kurzem fand die Gaukonferenz der Arbeiterfängervereine des Gablunzer Gebietes statt. In diesem Gebiete besteht nun auch ein Verein, dessen Mitglieder und Verwaltung nicht ins kommunistische Horn tuten. Dieser Verein hat sich im vorigen Jahre beim Sängerbunde angemeldet und der Bundesvorstand hat die ordnungsgemäße Aufnahme dieses Vereines durchgeführt. Selbstverständlich hatte auch dieser Verein einen Vertreter zur Gaukonferenz nach Gablunz entsendet. Das paßte aber den Herren kommunistischen Drahtziehern nicht und so wurde eine, über eine Stunde währende Debatte darüber abgeführt, ob der Ver-

Mein lieber Mann hat für mich

die „Augustriedene“, das Wochenblatt der Frau bestellt!
Einzeln 60 Heller in jeder
Trocht erhältlich. — Vierteljahres-
preiss mit Postaufschlag Ks 7.50.
Verwaltung Prag II, Retozanka 18.

treter dieses Vereines, der kein Kommunist ist, zur Gaukonferenz zugelassen sei. Dies alles vor Eingang in die Tagesordnung und über eine Sache, in der es überhaupt keinen Zweifel gibt. Nach den Statuten des Sängerbundes und der Sängergaue hat selbstverständlich jeder Verein, der Mitglied des Bundes ist, das Recht der Vertretung bei der Gaukonferenz des zuständigen Gaues. Für die kommunistischen Drahtzieher ist dies allerdings keine Selbstverständlichkeit, denn sie erblickten in dem einen Nichtkommunisten einen Feind, einen Außenseiter und so wurde denn nach abgeführter Debatte tatsächlich beschlossen, den Vertreter des angelegenen Vereines zu den Verhandlungen nicht zuzulassen. Das sind die Prediger der Einheitsfront, das sind diejenigen, die von Spaltungsabsichten anderer reden, die sich statutenwidriger Mittel bedienen, um sich auch nur eines einzigen, ihnen nicht genehmen Vertreters zu entledigen. Der Vertreter hat hierauf selbstverständlich das Konferenzlokal verlassen und nun waren sie, die Herren Revolutionäre unter sich, konnten ihre sogenannten „Verhandlungen“ ungehindert führen und brachten auf diese Weise einstimmig gefasste Beschlüsse, die sich natürlich gegen die Bundesleitung und die „Sozialfaszisten“ richten, zustande. Das klingt doch ganz anders, wenn man von „einstimmig gefassten Beschlüssen“ reden kann, statt bekennen zu müssen, daß die Beschlüsse „mit Mehrheit“ gefasst wurden. So sieht also die „Einstimmigkeit“ der gefassten Beschlüsse in den Kulturorganisationen, wo die Kommunisten tonangebend sind, aus. Was sich aus dieser Sache entwickeln wird, bleibt abzuwarten.

Genossenschaftliche Tagungen.

Der VIII. ordentliche Verbandstag des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften findet am Freitag, den 3. Juni und am Samstag, den 4. Juni 1932, in Prag statt.

Die Generalversammlung des GGG-Verbandes ist für Sonntag, den 5. Juni 1932, festgesetzt; Tagungsort ist ebenfalls Prag.

Die diesjährigen Kreisverbandstage sind wie folgt festgesetzt worden:

- Kreis I, Westböhmen: am Sonntag, den 17. April 1932, in Falkenau.
- Kreis II, Nordwestböhmen: am Sonntag, den 24. April 1932, in Leitmeritz.
- Kreis III, Nordböhmen: am Sonntag, den 24. April 1932.
- Kreis IV, Südböhmen: am Sonntag, den 3. April 1932, in Braunau.
- Kreis V, Südböhmen: am Sonntag, den 3. April 1932, in Budweis.
- Kreis VI, Schlesien, und Kreis VII, Mähren: am Sonntag, den 10. April 1932, in Mähr.-Schönberg.

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v. Oskar Wöhrl

(Verlag „Der Bücherfreund“, G. m. b. H., Berlin SW. 61.)
„Donnerwetter!“ sagt Stöffl und prüft seine Bodenmuskeln, ob sie auch hart sind. „Von Wehrkirch! Allerhand Hochachtung! Das macht dir nicht einmal ein königlicher Bot nach, geschweige denn einer von der Stadt oder gar einer von uns.“

„Was hattest du in Wehrkirch zu tun?“ fragt neugierig der Blauer. „Kommt dort der Teufel nicht selbst hin, daß er ausgerechnet dich als Stellvertreter kündigt?“
„Daß eine Säge deinen Hintern schände, du unverschämter Wortauspöler! Ich hatte Gott zu vertreten, nicht den Teufel! Dem höllischen Verdächtig hab ich eine Beute aus dem spitzbärtigen Rachen gerissen. Einen armen Sünder hab ich zum Sterben vorbereitet und ihn, neben der Kuhhaut hergehend, bis an den Galgen begleitet.“

„Den denn?“
„Das Nüdelein Gangolf; sie nannten ihn auch den Schellenkönig, weil er nicht mehr ganz recht war im Hirn. Nun hat seine Trübung ein Ende, und er ist als seliger Christ zum Himmel gefahren.“
„Der Wägenner Schellenkönig?“
„Eben derselbe!“
„Was hatte er bei den Wehrkirchern ausgefressen?“
„Das ist nicht mit einem Bangenschlag erzählbar, vielverte, allhier lauschende Versammelte. Um diese Geschichte in aller Ordnung auszubringen und sie euch mit vollem Nachdruck ins Gemüt zu legen, ist etwas Ansetzung notwendig. Sanft Franziskus ist zwar ein guter Feiliger. Wie ich auch mit ihm talle, er schwieg still und sagt nichts. Aber es ist ihm heute nicht

so gependet worden, daß er für mich die Erlaubnis zu einem dritten Humper vermächte.“

„Gut, kein langes Gewinsel!“ sagt der Schaffhauser. „Wißt, Jahr dem Vater noch einen an, auf meine Kosten!“

„Gott lohn's!“
„Behalte deinen Pfaffenalter!“ wehrt der Schaffhauser ab.

Vater Birmin läßt sich das nicht anfechten. Wohlgefällig aus seinen Schweinstripen blinzeln, schaut er zu, wie des Sonnenblitz strahlend aus der Kanne des Wirts in seinen hingeshobenen Humper läuft.

„Ich hab es gleich gewußt. Weil der Kirchenrentner, aber der schlechten Christen, es gibt doch noch barmherzige Samaritanen, die einen armen Reisenden, der unter euch Räuber fällt, nicht unschuldig verschmachten lassen! Proßt, meine Herren, proßt! Wo die Sache mit dem Schellenkönig. Wißt, die Wehrkircher hatten auf ihren Vann, Tiengen zu, einen uralten Zwetschenbaum stehen. Der war die wie drei Mann...“

„Gaba, wie du!“ kräht der Stöffl.
... und krummstübig, wie's eines alten Zwetschenbaums Brauch ist. Er würd wohl heute noch stehen und der Schellenkönig noch ungehenkt die Beute verzieren, wenn nicht vorigen Nachts bei einem grausigen Donnerwetter ein Blitz ihn von oben bis unten zerpalten hätte. Dieser Blitz hat sich nachher als ein guter Zimmermann erwiesen, und als ein frommer noch obendazu; denn der Rest des Baums, der übrig blieb von dem Schlag, hatte die Gestalt eines Kreuzes. Schon das war ein Wunder. Nun, umsonst sollte der Blitz seine Zimmermannsarbeit nicht verrichtet haben, und, um sie voll auszunutzen, haben die Wehrkircher den Herrgottsähnlicher aus Schaffhausen kommen lassen...“
„Ich kenn ihn“, unterbricht der Schaffhauser, „den Smelin.“

„... Gut, den Smelin, und der hat ihnen an ihren Zwetschenbaum einen Kreuzstängel darangeschnitten, der sich trotz Bortabas sehen lassen konnte. Landauf, landab gibt's keinen mit verzogenem Gesicht der Schmerzen. Vier Wochen hat der Smelin daran geknütt, und drei Gezellen hat er bei sich gehabt, und der neue Heiland hat darum den Wehrkirchern einen ordentlichen Vaten Geld gelohnt. Doch es war gut angelegt, dieses Geld für das Seiltum, denn kaum sind sie zu dem neuen Wehrkircher Kreuz die ersten Wallfahrer getrocknet gekommen, schon schmitzt einer nach dem Gebet die Kruden wog, schrie: „Gehel! Gehel!“ und die Wehrkircher läuteten Landes. Von da ab lag der Weg zu den Wandern frei. Von allen Seiten sah man die frommen Seelen ziehn, die sich Heilung ihrer Gebrechen erhofften. Die Doktoren wurden grün und gelb, so roch gallenmüchtig über alles, was sich da tat; denn die Bauern rundum im Hegau schwören seitdem nur noch auf die Wehrkircher Kreuz-Modizin, und die Apotheke in Radolfs Palle, die konnte schon drei Monate hernach ein Schloß vor die Tür legen. Da kommt eines Tages der Wägenner Gangolf gelaufen, der Schellenkönig, schaut das Kreuz frocks an und geht dran vorbei, ohn sein verdammtes gelbes Nüdelein zu ziehn. Da war der Vian mit einem Gut aus dem Kasten, nichts als draußlos auf den hinkligen, schieläugigen Juden. Ihr könnt euch denken, daß die Schmach nicht ungebrochen blieb...“

„Schad für jeden Fieb, der daneben ging!“
„Datt's wahrhaftigen Gottes hinter dir nicht gesucht, Schneizenhöfer, mich freut dein Eifer für den Christlichen Mäuben!“
„Gegen Juden und Pfaffen allemal, allemal!“
Vater Birmin räuspert sich, irgendwie ist ihm etwas in den Schnauzhol, statt in den Schnalhol gekommen. Schließlich, nach zwei,

drei guten Jügen Hombacher, hat er wieder die Stimme frei:

„Noch am gleichen Tag ward der Schellenkönig dem Wehrkircher Rat zur Sühnung behandelt: — Wie kommst du dazu, an unserm Heiland gruhlos vorüber zu gehn? fragt ihn der Offizial. Wißt ihr, was der verrückte Hund für eine Antwort gab? — Vielwerte Herren, sagte er, was sollte ich da erst noch groß meinen Judenhut ziehn? Ich kenn ja euren Heiland noch aus der Zeit, da er ein Zwetschenbaum war!“

„Hahaha! Hahaha!“
„Ihr locht, obgleich ihr unjüdisch seid! Auf alle Fälle, das kann ich euch sagen, ist dem Schellenkönig das Baden bitter geworden. Heut in der Früh, eine Stunde nach Aufgang der Sonne, mußte er hangen. Doch alles, was recht ist, er erwies sich gegen uns Christen als Schall bis zur letzten Sprosse der Galgenleiter. Wißt ihr, was er gesagt hat, als er zu oberst stand? „Jetzt alles, nur keinen Fehltritt, Gangolfschen!“ Aber da hatte ihn auch schon Meister Philipp am Widel.“

„Du sagtest doch vorher, er sei als verjöhnter Christ zum Himmel gefahren?! Wie reimt sich das mit seiner Schalkheit zusammen?“
„Als Christ ganz gewiß, denn im gleichen Augenblick, als ihm der Denker den Saß über den Kopf zog, hab ich ihm die Notiause gegeben!“
„Das heißt ich den Teufel geprellt!“
„Das ist vernünftig geredet, Stöffl. Teufel und Welt will beschiffen sein, wozu läß ich sonst hier?“
„Brav, daß wir's wissen!“ locht der Schneizenhöfer. „Aber jetzt ruhig im Geist! Wirt komm her, hier klingelt Geld!“
„... mer werd go!“ locht der Schaffhauser.
(Fortsetzung folgt.)

Die japanischen Sozialisten gegen den Raubkrieg.

Infolge der terroristischen Unterdrückungsmethoden des japanischen Militarismus ist es sehr schwierig, genaue Informationen über die Haltung der japanischen Sozialisten zum Kriege gegen China zu erhalten. Der New Yorker „New Leader“ veröffentlicht nachstehenden Artikel über diese Frage.

Die japanischen Sozialisten haben sich dem Krieg Japans gegen China energisch widersetzt und sind jetzt aus diesem Grund schweren Verfolgungen durch die militaristische und kapitalistische Clique unterworfen, die die Regierung Japans in ihren Händen hält. Mitteilungen aus Tokio berichten von der Verhaftung Toyohiko Kagawas, eines international bekannten sozialistischen Führers, und vieler seiner Anhänger. Zahllose Arbeiter und Bauern, Führer und radikale Studenten wurden ins Gefängnis geworfen. Viele von ihnen wurden im Zusammenhang mit den Verbrechen der Regierung, die sozialistische Opposition zu brechen, grausam und unmenschlich behandelt.

Trotz diesen Unterdrückungsmaßnahmen wächst der Widerstand gegen den imperialistischen Krieg von Tag zu Tag. Arbeiter und Studenten haben vor dem Gebäude der Mitsui-Bank in Tokio demonstriert. Die Mitsui-Gesellschaft, die auf das Wirtschaftsleben Japans einen Einfluß ausübt, der mit der Herrschaft des Hauses Morgan in den Vereinigten Staaten zu vergleichen ist, waren die hauptsächlichsten Nutznießer der Besetzung der Mandchurei durch Japan. Bauernaufstände gegen die Großgrundbesitzer sind häufige Ereignisse.

Das militärische Abenteuer hat sich als viel kostspieliger herausgestellt, als ursprünglich angenommen worden war. Japan geht in schnellem Tempo einer Finanzkrise entgegen, und wenn von Frankreich oder den Vereinigten Staaten keine Anleihen zu erhalten sein sollten, kann der ganze kapitalistische Wirtschaftsaufbau Japans — der schon lange Zeit auf sehr unsicheren Grundlag ruhte — zusammenbrechen.

In den letzten Monaten haben die japanischen Sozialisten bemerkenswerte Fortschritte zur Bildung einer Einheitsfront gemacht. Vor einem Jahre gab es im politischen Leben fünf Arbeiterparteien, wozu noch einige kleine lokale Gruppen kamen. Im Juli fanden Verschmelzungen statt, die die Zahl der Arbeiterparteien auf drei herabsetzte — die Shakai Minshuto (Sozialdemokraten), die Zenkoku Rono Taishuto (Alljapanische Bauern- und Arbeitermassenpartei) und die Rono (Bauern- und Arbeiterpartei). Es wird nun berichtet, daß diese sich zu einer Vereinigten Arbeiterpartei zusammengeschlossen haben; allerdings ist eine Bestätigung dieser Nachricht noch nicht erfolgt. Alle diese Parteien sind im Jahre 1926 entstanden, als nach einer energischen Bewegung der Arbeiter das allgemeine Wahlrecht eingeführt wurde. Bei den Wahlen von 1930 erhielten die Arbeiterpartei insgesamt etwa fünf Prozent der Gesamtstimmzahl. Es wird allgemein anerkannt, daß ihre gegenwärtige Stärke bedeutend größer ist.

Die jüngste Verhaftung Kagawas ist nicht seine erste. Im Jahre 1921 war er der Führer eines dramatischen Vorkarriererstreiks in Kobe, der erst durch das gewaltsame Vorgehen von zwei Armeebataillonen und viertausend Polizisten niedergeschlagen werden konnte. Kagawa wurde damals zusammen mit 120 weiteren Streikenden ins Gefängnis geworfen. Seitdem ist er sechsmal verhaftet worden. Er war der Organisator der Bauernvereinigung und zahlreicher Gewerkschaften und hat bei der Gründung von Konsumgenossenschaften und der politischen Arbeiterpartei eine führende Rolle gespielt. Er ist ein fruchtbarer und volkstümlicher Schriftsteller, der mehr als vierzig Romane, Schriften über Arbeiterprobleme und deutschen Klassikern des Sozialismus verfaßt hat. Er ist ebenso wie Upton Sinclair einer der meistgelesenen Schriftsteller in Japan.

Das Schicksal zweier anderer bekannter Sozialistenführer, Yasuji Aso und des Parlamentsmitgliedes Ikuo Oyama, ist unbekannt, aber es wird angenommen, daß auch sie verhaftet worden sind.

Die Sprachenfrage in Belgien. Der in Brüssel fertiggestellte Vorlauf des Gesetzentwurfes für die Regelung der Sprachenfrage in der Verwaltung Belgiens sieht eine volle Gleichberechtigung der französischen und der flämischen Sprache als Landessprache in den betreffenden Teilen des Staates — Wallonien und Flandern — vor, während in Brüssel und dessen Umgebung die Doppelsprachigkeit in den Verwaltungsorganen bestehen soll. Was Eupen und Malmedy betrifft, so wird dort die gleiche Stellung der deutschen Sprache der französischen und der flämischen gegenüber nicht eingekehrt; es bleibt dort die Verordnung vom 9. Oktober 1925 in Kraft. Hierzu erklärt der „Landbote“ in Malmedy: Wir erheben die Forderung, daß in dem Gesetzentwurf genaue und klare Bestimmungen hineingearbeitet werden, die das Sprachenstatut unserer Kantone hinsichtlich der Verwaltung ganz eindeutig regeln. Wir fordern die volle Gleichstellung mit den Flamen und den Wallonen, wie wir überhaupt für die deutsche Sprache auf allen Gebieten die Rechte einer Landessprache verlangen.

Die tschechoslowakischen in der Inkompatibilitätsfrage isoliert.

Der Agrarier Dr. Suchy für weitere Ausdehnung der Unvereinbarkeit.

Prag, den 23. Febr. Im verfassungsrechtlichen Ausschuss des Abgeordnetenhauses wurde zunächst ein kommunistischer Antrag abgelehnt, über die Verhältnisse in Karpatenrußland zu verhandeln und vom Innenminister eine Erklärung über die Vorgänge in Lutz Boscha zu verlangen. Der Referent Dr. Cerny teilt dann mit, daß vom Verband des tschechoslowakischen Geldwesens das Ansuchen eingelaufen sei, hervorzuheben die Forderungen die Möglichkeit zu geben, sich zu gewissen endgültigen Formulierungen des verhandelten Entwurfes zu äußern. Der Referent behält sich eine Stellungnahme bis nach Erledigung der einzelnen Kapitel der Vorlage vor.

Zu Artikel XX, der ansührt, wer nicht Mitglied des Vorstandes einer Aktiendank, deren Bevollmächtigter, leitender Beamter oder Liquidator sein darf, entspricht sich eine lebhafte Debatte über die strittige Frage der Vereinbarkeit des Abgeordnetenmandates mit der Stelle eines Verwaltungsrates. Bekanntlich hat die Regierung die ursprünglich in der Vorlage enthaltenen Bestimmungen hierüber unter dem Druck der tschechischen Volkspartei ausgelassen und es dem Parlament anheimgestellt, diese Frage zu bereinigen.

Der Referent hält die Einschränkungen für Staatsbeamte, die fünf Jahre nach ihrem Austritt oder ihrer Pensionierung der Zustimmung des Finanzministers bedürfen, um eine Verwaltungsrats- oder leitende Bankstelle anzutreten zu können, für zu weitgehend, ebenso die Bestimmung, daß für gewisse Mitglieder der Regierung eine einjährige Karenzfrist festgelegt wird.

In der Debatte erklärt Dr. Stransky, daß in diesem Artikel unter dem Druck einer Partei (der tschechischen) die Bestimmung ausgelassen wurde, daß das Abgeordnetenmandat mit einer Verwaltungsratsstelle unvereinbarlich sein solle. Er stellt einen konkreten Antrag, diese Unvereinbarkeit ausdrücklich in den Artikel 20 aufzunehmen, und polemisiert dann gegen den Volksparteiler Ropal, der sich in der Generaldebatte für die gegenläufige Auffassung einsetzt. Stransky erklärt, wenn nicht einmal in diesem Falle eine Inkompatibilität vorliege, dann werde man sie überhaupt schon niemals konstruieren können. Wenn der Ausschuss hier nicht Abhilfe schafft, so werde der Kampf im Plenum weitergehen; nötigenfalls werde eine Partei mit konkreten Fällen in die Öffentlichkeit gehen.

Dr. Hobas (Nat.-Dem.) stellt gleichfalls den Antrag, die Inkompatibilität einer Verwaltungsratsstelle mit dem Abgeordnetenmandat auszusprechen. Nach dem Inkompatibilitätsgesetz sei ein Hauptmerkmal der Inkompatibilität das Bestehen eines Geschäftsverhältnisses zwischen dem betreffenden Unternehmen und dem Staate. In der Industrie sei das Bestehen eines solchen Verhältnisses oft zweifelhaft, doch gerade im Bankwesen sei diese Voraussetzung für die Inkompatibilität von vornherein gegeben.

Der tschechische Genosse Marek drückt seine Verwunderung aus, daß der Ausschuss über eine

derart klare Sache, wie es die Inkompatibilität von Abgeordnetenmandat und Verwaltungsratsstelle sei, überhaupt so lange reden müsse. Die Behauptung, daß das Parlament dadurch aus dem Wirtschaftsleben ausgeschaltet werde, sei nicht stichhaltig.

Dr. Kober (Volksparteiler) erklärt dagegen, daß ihn die Vorrede nicht hätten überzeugen können; er wiederholt seine Behauptung aus der Generaldebatte, daß es sich hier nur um die Porole einer gewissen Bankengruppe handle und daß der Wunsch, die Inkompatibilität festzulegen, lediglich aus dem Bestreben hervorgegangen sei, die Abgeordneten zu diskreditieren. Weil er wohl selbst die Unzulänglichkeit seiner Argumentation am besten einsehe, versucht er, soziale Gründe ins Treffen zu führen: Wenn im Verwaltungsrat der Kozmanoswerke, die eben 1600 Arbeiter entlassen und den Betrieb gesperrt, weil sie keinen Bankkredit mehr erhalten, ein Abgeordneter säße, so hätte der sich darum zu kümmern, daß der Betrieb die Kredite bekommt und die Arbeiter nicht entlassen werden. Man solle jeden einzelnen Fall individuell beurteilen, aber kein generelles Verbot erlassen.

Dr. Bacher (W.S.) findet sich mit der Inkompatibilität ab, macht aber aufmerksam, daß nach der jetzigen Fassung des Artikels XX schon ein gewöhnliches Jollbergehen, etwa die Mitnahme einiger Zigaretten aus Deutschland, genügen würde, jemanden für immer die Fähigkeit zur Bekleidung einer Verwaltungsratsstelle abzuschneiden.

Richter (tsch. Nat.-Sozialist) verlangt eine Änderung in dem Sinne, daß die erforderliche Einwilligung des Finanzministers zum Eintritt eines ehemaligen Staatsbeamten in einen Verwaltungsrat nicht verweigert werden kann, wenn nachgewiesen ist, daß der betreffende Beamte in seiner dienstlichen Stellung mit der Bank nie in Verbindung kam und daher keinen Einfluß zu ihren Gunsten ausüben konnte.

Von den weiteren Rednern wendet sich nur Ostrz (Gew.-Part.) gegen die Aufnahme der Inkompatibilitätsbestimmung, weil dadurch der Parlamentarier neben jene gestellt werde, die wegen einer Straftat von der Mitgliedschaft in Verwaltungsräten ausgeschlossen sind. — Dr. Suchy (Rep.) verweist auf das Hauptargument für die Inkompatibilität, die Tatsache, daß ein Parlamentarier, der in Verwaltungsräten sitze, nicht mehr unabhängig sei, während man durch die Anzählung der Parlamentarier die Parlamentarier doch gerade unabhängig habe machen wollen. Die Teilnahme in Verwaltungsräten bedeute übermäßige Honorierung und damit Erhöhung der Ungleichheit des Einkommens. Die Inkompatibilität müßte dann aber noch auf andere Institute und auch auf den Aufsichtsrat erweitert werden. Er beantragt daher die Verweisung des Artikels XX an die Regierung zur endgültigen Lösung.

Der Referent behält sich eine Stellungnahme zu den Änderungsanträgen und zur Frage der Inkompatibilität noch vor. Dann werden noch die weiteren Artikel bis einschließlich XXV behandelt.

Erfolgreicher Gegenangriff der Chinesen.

Der japanische Oberbefehlshaber wird abgefäht.

Shanghai, 23. Febr. Bisher haben die Chinesen in jahem Widerstand die japanischen Angriffe entlang der Tschapel- und Wungung-Front zu rückgeschlagen. Die Kuomintang-Agenzie versichert, daß die japanische Offensive gescheitert ist, daß die Chinesen einen Gegenangriff unternommen, alle Positionen längs der Schanghai-japanischen Eisenbahn zurückerobert und die Japaner aus Tzjan, einem strategisch wichtigen Dorf westlich von Kuangwang vollkommen vertrieben haben.

In gutinformierten japanischen Kreisen hört man, daß mit den zwei Divisionen, die nach Shanghai unterwegs sind, ein General erwartet werde, der das Kommando von Generalleutnant Ueda übernehmen soll.

Die Japaner geben zu, daß ihre Verluste am Montag mehr als 300 Mann betragen haben, doch hätten die Chinesen über 2500 Mann verloren.

Die japanische Regierung beschloß, die japanischen Streitkräfte in Shanghai zu verdoppeln.

Der dritte Tag der japanischen Versuche, Kuangwang zu erobern, begann bei Morgengrauen mit einem heftigen Artilleriefeuer. Der japanische Oberkommandierende setzte nach und nach alle seine Kampfeinheiten in den Kampf ein.

Böttcher tritt freiwillig zurück.

Königsberg, 23. Febr. Präsident Böttcher hat in einem Schreiben an den Gouverneur des Memel-Gebietes seinen Rücktritt erklärt, weil es noch Monate dauern könne, bis der Völkerverbund in dem Memelkonflikt eine Entscheidung fällt; es liege aber im Interesse des Memeler Gebietes, daß möglichst bald ein dem Statut entsprechendes Direktorium in Tätigkeit trete. Böttcher wolle kein Hindernis für etwaige Verhandlungen der Mehrheitsparteien über ein neues Direktorium bilden.

ein. Um 10 Uhr vormittags war an der Tzjan-Front eine heftige Schlacht im Gange. Die Japaner gingen unter dem Schutze eines dichten Rauchschleiers gegen Kuangwang vor. Der heftige Angriff ihrer Infanterie wurde durch das mörderische Feuer der chinesischen Maschinengewehre, die in die Rauchschwaden hineinschossen, aufgehalten. Die Japaner erlitten dabei beträchtliche Verluste. Die schon stark gelichteten japanischen Truppen versuchten darauf die chinesischen Verteidigungsstellungen im nordwestlichen Kampfabschnitt in einem Sturmangriff zu nehmen, aber die Chinesen wichen nicht von der Stelle.

Die Japaner nahmen schließlich ihre Truppen, die starke Verluste erlitten haben, zurück. Es scheint, daß die Japaner keine Reserven mehr zur Verfügung haben.

Wie das Oberkommando der japanischen Flotte mitteilt, haben japanische Flugzeuge den Flugplatz Sutschan an der Eisenbahn Shanghai-Kanking durch Bomben zerstört.

General Ueda hat in seinem heutigen Tagesbefehl den Opfermut dreier japanischer Zivilisten hervor, die Explosivstoffe um ihre Körper gebunden und sich gleich menschlichen Bomben in die Drahtverhänge der Chinesen gestürzt hatten. Sie schlugen so eine Bresche, durch die die Truppen nachfolgen konnten.

Ein Vortriestorruptionist gestorben.

Budapest, 23. Febr. Heute ist der ehemalige Ministerpräsident Ladislav Lukacs gestorben. Er gehörte zu den Urahnern der ungarischen Korruption. Als er vor dem Krieg durch Verpachtung des Salzmonopols eine der reichhaltigsten Wahlen finanzierte, wurde er vom Abgeordneten Desz als der größte Panamist bezeichnet. Lukacs klagte, doch wurde Desz freigesprochen. Trotzdem hielt Franz Josef den Lukacs noch lange als Ministerpräsidenten.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Große Schwimmsportliche Veranstaltung in Kuffig-Schredenstein.

Am 20. März wird das bekannte Schichtbad in Kuffig-Schredenstein der Schauplatz eines großangelegten Schwimmfestes sein. Die außerordentlich günstigen Schwimmanlagen des Kuffiger Bezirkes sind die Grundlage für die gut entwickelte Arbeiterschwimmbewegung im dortigen Gebiete; zwei Hallenschwimmbäder (Kuffig und Schredenstein), zwei offene Warmwasser-Freibäder und die Schwimmschulen in der Elbe erfreuen sich eines starken Besuches. Die Arbeiterschwimmer des Kuffiger Bezirkes veranstalten nun am 20. März d. J. im Schichtbad ein Schauschwimmen, an dem sich drei Verbände unserer Internationale mit ihren besten Kräften beteiligen werden. Der reichsdeutsche Verband entsendet aus der Hochburg des Arbeiterschwimmportes in Deutschland, Dresden, die als Olympiasieger bekannten 16 Kunstreigenschwimmerinnen und seine besten Wettkämpfer. Der roger Verband (D.A.) schickt seine Wasserballmannschaft, die bei der Wiener Olympiade startete, und seine besten schwimmsportlichen Kräfte. Auch unser Verband wird seine besten Wettkämpfer und Wettkämpferinnen starten lassen. Die Veranstaltung findet auch deswegen großes Interesse, weil sie die erste große Darbietung der Arbeiterschwimmer in der Sportschwimmschule des im vorigen Jahre erbauten Schichtbades ist.

Das erste diesjährige Fußballertreffen von Bedeutung.

Die diesjährige Spielsaison der Fußballer wird mit einem großen Treffen eingeleitet. Der tschechische Kreis, der ziffermäßig und spielerisch an der Spitze des tschechischen Bundes steht, wird am 13. März d. J. seine Kräfte mit unserem stärksten Kreis (Nordwestböhmen) messen. Die beiden Kreisauwahlenmannschaften werden sich an diesem Tage im Kuffiger Stadion gegenüberstehen.

Internationales Jubiläums-Problemturnier des deutschen Arbeiter-Schachbundes.

Der deutsche Arbeiter-Schachbund schreibt anlässlich seines 10-jährigen Bestehens in diesem Jahre ein internationales Problem-Turnier für direkte Zwei-, Drei- und Vierzügler aus. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder der Arbeiter-Schachverbände. Die Genossen können sich in jeder Gruppe beteiligen, jedoch beträgt die Höchstzahl der Einwendungen in jeder Gruppe drei Aufgaben. Die Aufgaben sind in doppelter Ausfertigung auf Diagramme gezeichnet (gestempelt), bis zum 1. April 1932 (Poststempel) an den Turniervertrauensmann E. Frierte in Braunschweig, Bergfeldstraße 8, einzuliefern. Die Diagramme müssen mit Wort und der Bezeichnung „Original“ versehen sein. Lösungen und Verfasseramen sind gesondert beizufügen.

In jeder Gruppe sind fünf Preise in Form von Schachmaterial vorgesehen. Außerdem werden ehrende Erwähnungen und Lob nach Ermessen der Preisrichter zuerkannt. Die Namen der Preisrichter werden später bekanntgegeben. Die nicht ausgeschiedenen Aufgaben stehen dem Verfasser wieder zur Verfügung. Urteil ergeht etwa Juli 1932.

Der Kandidat wider Willen?

Berlin, 23. Febr. Die plötzliche Verlautbarung zweier Kandidaten der nationalen Opposition für die Reichspräsidentenwahl, die Kandidatur Düsterbergs und Hillers, bestärkte die Annahme, daß die Harzburger Front gespalten in die Wahlen gehen wird. Dieses öffentliche Geständnis der Zwitterkraft im Lager der nationalen Opposition wurde durch den Berliner Unterführer der Nationalsozialisten Dr. Goebbels erzwungen, der gestern nachmittags den Deutschnationalen mitteilte, daß er abends in einer Versammlung im Sportpalast die Kandidatur Hillers verlautbaren werde. Die Deutschnationalen, die nicht überholt sein wollten, beschloßen daraufhin sofort die offizielle Verlautbarung der Kandidatur des Stahlhelmführers Düsterbergs.

Goebbels' Eigenmächtigkeit rief bei der Münchener Leitung der nationalsozialistischen Partei offensichtliche Verlegenheit hervor, da Hiller noch immer zögerte, ob er sich gleich im ersten Wahlgang der Gefahr eines Mißerfolges aussetzen soll. Jetzt allerdings ist ihm der Rückzug nicht mehr möglich und der nationalsozialistische Partei bleibt nichts anderes übrig, als die von Goebbels ausgegebene Wahlparole formell zu bestätigen.

Ueber die Art, wie Hiller die Staatsbürgerschaft erlangen soll, kursieren jetzt zwei Versionen. Nach der einen soll ihn der braunschweigische Innenminister Dr. Klages bereits heute zum Professor für politische Pädagogik an der Techn. in Braunschweig bestellt; und ihm das Ernennungsdekret auch bereits überreicht haben. Um dem Einwand zu begegnen, daß bloß eine Scheinernennung vorliege, soll Hiller schon morgen abends seine Antrittsvorlesung halten. Demgegenüber meldet jedoch der sozialdemokratische „Volkstfreund“ in Braunschweig, daß Klages in den nächsten Tagen zurücktreten und Hiller zu seinem Nachfolger gewählt werden soll. Die bürgerlichen Koalitionsparteien sollen durch Klages vor Neuwahlen zur Zustimmung gebracht worden sein. Am 2. März soll der Landtag bereits die Wahl vornehmen. Da zwei Kommunisten auf acht Stimmzettel ausgesprochen sind, hofft man, die Mehrheit dafür zu haben. Wenn aber die zwei Kommunisten zurücktreten sollten und ihre Nachfolger in den Landtag einrücken, dann wäre die Wahl Hillers mit 20 gegen 20 Stimmen vereitelt, vorausgesetzt, daß der eine Jungdeutsche in Opposition bleibt.

Tagesneuigkeiten

„Seine Gnaden der Herr Erzbischof“ und die Arbeitslosen.

Wir lesen in der „Volkspresse“:
Die Arbeitslosigkeit hat über die Bewohner der Besiedelndörfer, die auch sonst ein genug armeliges Leben führten, aber doch in den Industriebetrieben von Friedel, Nisiel, Friedland und Nähr-Strau durch schwere Lohnarbeit etwas verbessert und wenigstens ihre kleinen Häuschen instandhalten konnten, großes Elend gebracht. Diese Gebirgsbewohner hungern und frieren, können in ihren Dörfern kein Feuer machen und unterhalten, obwohl sich in ihrer unmittelbaren Nähe 9000 Hektar Wälder ausdehnen, die dem Otmayer Erzbischof zu gehören und in denen ungeheure Mengen von Holz verfaulen. Das Betreten dieser Wälder und das Klauben von Holz ist streng verboten und wehe dem Gebirgsbewohner, der von einem Heger beim Holzklauben erwischt wird, denn er wird, so will es „Seine erzbischöfliche Gnaden“, unerbarmlich angezeigt und wegen Holzdiebstahl streng bestraft!

In der Öffentlichkeit wurde schon oft darauf hingewiesen, daß die erzbischöfliche Forstverwaltung in der jetzigen Krise sich gegenüber dem Elend der Gebirgsbewohner menschlich erweisen und ihnen aus den ungeheuren Wäldern des Otmayer Erzbistums wenigstens soviel Holz zuweisen könnte, damit sie wenigstens nicht frieren müssen. Das Otmayer Erzbistum, welches sich mit einem solchen Ansuchen an die erzbischöfliche Verwaltung wendete, erhielt nun dieser Tage folgendes Antwortschreiben:

„Auf Ihr Ansuchen, Z. 25, betreffend Zuteilung von Brennholz für Arbeitslose hat Seine Gnaden der Herr Erzbischof tatsächlich den arbeitslosen armen Familien in Otrawitz folgende Mengen weichen angefallenen Holzes bewilligt: Familie Chofal 2 Festmeter, Familie Kysanek 2 Festmeter, Franz Jonešek 2 Festmeter und Josef Chotan 2 Festmeter. Die Genannten können das Holz im Revier Hutz beim Heger Jaldyna in Empfang nehmen.“

„Seine erzbischöfliche Gnaden“ Herr Dr. Trečan, der jetzt Kardinal werden soll und für den Peterspfennig wohl schon ein rundes Zimmchen in Gold vorbereitet hat, spendet also

für die Arbeitslosen in Otrawitz, wo 80 Familien ganz arbeitslos sind, sage und schreibe 8 Festmeter weiches angefallenes Holz im Werte von höchstens 80 Kč!

Die Zufuhr dieser 8 Festmeter wird die Arbeitslosen noch 30 Kč kosten. Das ist das noble Geschenk Seiner Gnaden!

Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt.

Le roi est mort, vive le roi, der König ist tot, es lebe der König, also drückt die französische Historie die Unsterblichkeit des herrschenden Geschlechtes aus; der Tramp-Erlaß ist nicht mehr, es lebe sein Geist, also ist der neueste Erlaß des Landesamtes begrüßt, das den Krebs der Tradition im Kampf des Geistes um die Pflicht nichts tut als seine Pflichten und wieder seine Pflicht, die zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit sich gegen alles wendet, was der Würde des Bürgers gegen das Konfubianer zuwiderläuft und im Edelweissstreit, wie den Hungernden Brot, den Frierenden Wärme, dem Proletariat Licht und Lust gegeben werden könnte, zum altbewährten Geist weiterträgt greift, der in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein sogenanntes Fortgesetztes erlassen hat, das neue Pflichtgesetz für republikanische Amtsgemüter bereit hat;

Das Landesamt wacht darauf aufmerksam, daß in der letzten Zeit die Tramphütten auch mitten im Wald aufgestellt werden, ohne daß vorher eine Bewilligung im Sinne des § 2 des Waldgesetzes angefordert worden wäre. Da ohne eine solche Bewilligung kein Waldboden der Holzsuche entgegen und für andere Zwecke gebraucht werden kann, fordern die Bezirksämter die Waldorgane und Gendarmeriestationen auf, solche Fälle sofort zu stellen und nach dem Waldgesetz den Bezirksämtern Mitteilung zu machen, damit solche unrichtig aufgestellte Hütten beseitigt und der Waldboden wieder seinem Zweck zurückgegeben wird.

Was ist ein Landesbeamter Böhmens alles zu betreiben hat: die Ruhe und Ordnung gegen die Unfruchtbarkeit der Jugend, den weichen Waldboden gegen harte Proleten und damit die Nation gegen sich selbst und die eigene Freude am Leben. Also, weg mit den Säulen, in denen sich ganz gewöhnliche Proleten mit einfachem und gebühnem Wahlrecht und sonst nichts auf dieser Welt erfreuen. Natur zu genießen und die andere, durch Geld, beamtete gute Worte und moderne Verkehrsmittel bevorzugte Ansturmlichkeit in der Zucht zu hören, die sich nach Genuss heiterer Reden und guter Speisen besonders in Ruhe und Ordnung unter dem Schirm netter Bekleidungsstücke ausstoben will. Scherz, beiseite; diese neue Verordnung übertrifft die erste um ein Bedeutendes im Verfassungsbruch. Niemand kann einem Eigentümer verbieten, in seinem Wald Häfen zu bauen, denn durch die Hütte wird die Waldnatur überhaupt nicht beeinträchtigt und die gegenwärtige Behauptung des Amtes ist eine überflüssige und lächerliche Spiegelfechterei; hat das Landesamt ein Verzeichnis derjenigen Reitmäntel, die ganze Länge entholzt und offenen Landbau zum Nutzen ihrer eigenen Tasche getrieben haben? Wird auf dem Boden, den man jetzt



Die 40-Stunden-Woche ist der Schlüssel, der den Erwerbslosen die Fabrikstocce öffnet!

durch Entfernung von Hütten pflegen will, sofort die berühmte heimische grade Lanne emporschleichen? Eine Hütte abtragen, heißt in das Hierzulande so gehängte Eigentumrecht armer Jungens eingreifen, was mit keinem Gesetz begründet werden kann. Eine Enteignung ist nur auf Grund eines in Spezialgesetzen verankerten Verfahrens erlaubt, wobei das Gericht die entsprechende Entschädigung zuzusprechen hat; was kümmern aber derartige Erwägungen die Bürokratie, wenn sie meint, unter dem Schutz des höchsten Sommerplans schmieden zu können? Jedenfalls wird die Öffentlichkeit mit allen Mitteln gegen diese neuerliche Attade aufzutreten und darauf achten, ob die „heimische Holzsuche“ auch gegen die Reichtumsbarone und ihren Holzunger ebenso geschützt werden wird; man gelange noch und nach dazu, daß zu jedem freien Schritt in die Natur ein Passierschein erforderlich sein wird. B. Lg.

Der jüdische Roman im Patentkreuzblatt

Genosse Walter Süß schreibt der Arbeiter-Zeitung: Es ist jetzt mehr als ein Jahr her, daß ich für das „Kleine Blatt“ einen Wiener Kriminalroman, „Die graue Rahe“, schrieb. Das war ein gespenstiges Vieh, das herumspulte und mancherlei Ansehen errichtete. Seitdem ist manch Wasserlein durch die Donau getommen und ich habe „Die graue Rahe“ vergessen. Und nun habe ich, der Halbjud, der nur vom Mütterchen die arische Frohnatur geerbt, vom Vater jedoch die jüdische Natur, das arme Vieh an der Har wiedergefunden: Adolf Hitlers „Illustrierter Beobachter“, der dort, wo der Rosenbergs aufhört, Sippelpunkte der Aufzucht erreicht, hat „Die graue Rahe“ im Saß gekauft, eigentlich nicht gekauft, sondern einfach gestohlen. Er drückt sie ohne Angabe meines Namens und mit direkter Veränderung einiger Bezeichnungen, ohne meine Bewilligung mit nordisch-germanischer Freiheit nach. So bin ich, ohne es zu wollen, auf dem Wege des unerlaubten Zweidrudes in das mir ebenso unerlaubte Dritte Reich gelangt; unter Nachsicht des Präputiums, aber auch unter Nachsicht des Honorars. Denn der „Illustrierte Beobachter“, der sich da mit dreierlei Nichtbeachtung meiner Autorenrechte angefaßt hat, halb-jüdisches Schrifttum seinen Aufgeordneten vorzusetzen, hat bei mir nie jene Erlaubnis des Nachdruckes erteilt, die ich ihm mit halb-arischer Ehre beharrlich verweigert hätte. Er hat einfach gedruckt wie gestohlen, in der Erwartung, sich auch um das Honorar denken zu können. Was ihm aber, wenn ihm meine Schadenersatzklage früher erreicht als mich die Nacht der langen Messer, trauu fürwahr und nebbich, nicht gelingen wird. Was aber die waderen SA-Mannern und SS-Edelmenschen betrifft, die sich herablassen, das illustrierte beobachtete Nachwerk eines Halbhebräers zu lesen, so bedauere ich in ihrem Namen, daß „Die graue Rahe“ halb-jüdischen Ursprungs ist und damit aus jenem semitelnden Osten kommt, aus dem auch das Licht kommt, das dem „Illustrierten Beobachter“ ausgehen wird. Wenn ihm nämlich die Post die kategorische Aufforderung auf den hakenkreuzförmigen Tisch legen wird, dem Nutzen, den er frech befaßt, Nachdruckshonorar und Schadenersatz zu tributen ...

Tiroler Heimwehr-Film.

Starhemberg bezeichnet den Vizelfanzler Winkler als „größten Korruptionisten.“

Innsbruck, 23. Jänner. Bei der Staatsanwaltschaft in Innsbruck sind Anzeigen eingelaufen, wonach der Bundesführer Starhemberg in einer Rede, die er in einer Heimwehrversammlung in Innsbruck gehalten hat, den Vizelfanzler Winkler als einen der größten Korruptionisten in Oesterreich bezeichnet haben soll. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung gegen Starhemberg eingeleitet.

Aber: inniger „Kontakt“ zwischen Behörden und Heimwehr.

Innsbruck, 23. Jänner. Das Landesfinanzkontrollamt hat beanstandet, daß der Tiroler Heimwehr aus den Landesmitteln Ge-

schäftslotale und Hilfskräfte zur Verfügung gestellt werden, und beantragte, daß diese Form der Unterstützung eingestellt wird. Ueber diesen Antrag wird den Landtag voranschicklich positiv entscheiden müssen.

Ein Bettler hinterläßt 1 1/2 Million den Chinesen „zur Bekämpfung der Europäer“!

Brünn, 22. Jänner. Ein Sonderling aus Bonn am Rhein namens Heinrich Basse, der sich mehrere Jahre lang hier aufhielt und in abgerufenem Zustande einen Bettler vortäuschte, hinterließ bei seinem kürzlich erfolgten Tode nicht weniger als eineinhalb Millionen Lire, die er dem chinesischen Volke zur Bekämpfung der Europäer vermachte. Mitglieder der chinesischen Gesandtschaft in Rom sind in Brünn eingetroffen, um die erforderlichen Schritte einzuleiten.

Zur Beachtung für waffenübungspflichtige Angestellte.

Anlässlich der bevorstehenden Waffentübingungen ersucht uns der Allgemeine Angestelltenverband, Reichenberg, auf Grund zahlreicher an ihn gelangender Anfragen, die waffenübungspflichtigen Angestellten darauf aufmerksam zu machen, daß nach dem Gesetz vom 31. März 1933 die Dienstverhältnisse während einer bestimmten Zeit vor und nach Beendigung der Waffentübingung nicht geändert werden können, bzw. eine trotzdem während dieser Schutzfrist erteilte Kündigung keine Rechtskraft erlangt. Während der Waffentübingung behält der Angestellte nach dem § 8 des Gesetzes den Anspruch auf seine Gehaltsbezüge bis zur Dauer von vier Wochen, wenn das Dienstverhältnis bereits ein Jahr gedauert hat. Der gesetzliche Urlaubsanspruch wird durch die Waffentübingung nicht beeinträchtigt. In berufsständigen Fällen kann um Aufschub der Waffentübingung auf das nächste Jahr angehalten werden. Die gehörig besetzten Scheine sind spätestens fünf Wochen vor Beginn der Waffentübingung im Wege der nach dem Wohnort zuständigen Bezirksbehörde bei dem heimatischen Erzeugungsbezirkskommando zu überreichen. Nähere Auskünfte über diese Angelegenheiten erteilt bereitwillig der Allgemeine Angestelltenverband, Reichenberg, Turnerstraße 27, bzw. dessen Geschäftsstellen in Karlsbad, Hans Stadl Berlin; Leipzig-Zhönau, Eichwalderstraße 39; Bodenbach, Dresdner Straße 88; Reichenberg, Schloßgasse 1; Trautenau, Reunarkt 181; Brunn, Spinnergasse 11; Nähr-Schönberg, Weismarterstraße 31; Nähr-Strau, Straße des 28. Oktober 54.

Die Deutsche Volksbank und die Sparkassenbeamten. Vom Verband der Bank- und Sparkassenbeamten wird uns mitgeteilt: Die Leitungen der Ortsgruppen des Verbandes der Bank- und Sparkassenbeamten in Kuffitz, Bodenbach, Leitmeritz und Teplitz hielten am 20. d. M. eine Konferenz in Kuffitz ab, wobei sie sich mit den auf den Einlegerverhältnissen der Deutschen Volksbank in Kuffitz, Bodenbach und Brün von Seiten der Referenten erfolgten Angriffen gegen die Beamtenschaft der Deutschen Volksbank und gegen ihre Vertretung beschäftigten. Um die unklaren und zum Teil unrichtigen Ausführungen, die den Angst verflochten, die Einleger der Deutschen Volksbank gegen die Beamtenschaft vorzunehmen zu machen, auf das richtige Maß zurückzuführen und zur Lage des Institutes und dessen Beamtenschaft objektiv Stellung zu nehmen, wurde beschloffen, für den 10. März d. J. nach Auffig eine Mitgliederversammlung der Bank- und Sparkassenbeamtenschaft der obgenannten Plätze mit Hinzuziehung der Presse und geladener Gäste einzuberufen. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

Drei Tage im abgestürzten Flugzeug eingeschneit. Das seit Freitag vermisste englische Flugzeug Buß Math Coaz mit den Piloten Hamilton und Coupland an Bord, die den Versuch eines Rekordfluges England-Australien unternahm, wurde bei Ruvo in Apulien in beschädigtem Zustand aufgefunden. Die Piloten, die verfehlt wurden, erzählen, daß sie im Nebel abgestürzt seien. Infolge des meierhaften Schnees verließen die Piloten drei Tage in der Kabine des Flugzeuges und erst gestern, als der Schneefall aufhörte, ver-

Vom Rundfunk

In der Wiener Sendung spricht heute um 18.40 Uhr: Genosse Josef Salina über „Sozialpolitische Gesetzgebung in der Tschechoslowakei“.

liehen sie das Flugzeug, riefen um Hilfe und konnten von Bauern gerettet werden. Sie wurden ins Spital überführt.

Wohltätigkeits-Schwindler. Die Wiener Polizei hat eine Bande von Wohltätigkeits-Schwindlern unschädlich gemacht, die schon seit längerer Zeit unter dem Namen von Wohltätigkeitsvereinen Sammlungen veranstalteten und minderwertige Waren zu hohen Preisen, angeblich für humanitäre Zwecke, absetzten. Die Schwindler erzielten in den letzten sechs Wochen einen Umsatz von 480.000 Schilling. Der Führer der Bande, der 32jährige Heinrich Rembiza, wurde in einem Sanatorium in Purkersdorf verhaftet und dem Wiener Landesgericht eingeliefert. Das Büro der Bande wurde polizeilich gesperrt.

Für 10 Millionen Goldbarren ins Meer gefallen. Im Hafen von Cherbourg fielen bei der Lötung einer Goldsendung, welche die „Beren-gario“ aus Amerika brachte, sechs Fässer mit Gold in das Meer. Die Fässer gingen bei dem Aufprall in Trümmer und Goldbarren zu zehn Kilogramm im Werte von 10 Millionen Goldfranks versanken im Schlamm. Mit ihrer Bergung wurden Taucher betraut.

Durch Unvorsichtigkeit einiger junger Leute explodierten in Bangalore zwei Magazine, in denen Feuerwerkskörper lagerten. Dabei kamen sieben Personen ums Leben, zwei weitere wurden verletzt.

Raubmord in der Bank. In Ouingen-tale in der Provinz Mantua drangen Montag nachts Räuber in eine städtische Bankfiliale ein, ermordeten durch Hammerschläge den Filialleiter, der zugleich der faktische Parteisekretär des Ortes ist, und raubten aus der Kasse 20.000 Lire. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Erdbeben in Toscana. Mehrere Schüsse in Apulien. In Pisa, Lucca und zahlreichen anderen Orten Toscanas wurde die Bevölkerung Montag um 23 Uhr durch ein Erdbeben in großen Schrecken versetzt, doch richtete das Erdbeben keinen weiteren Schaden an. In einem Kino in Lucca brach eine Panik aus, wobei eine Person verletzt wurde. In Apulien mußte infolge außergewöhnlich harter Schneefälle der Verkehr auf einigen Eisenbahnlinien eingestellt werden. Auf der Strecke Voggia-Rochetto sind drei Jüge im Schnee stecken geblieben. In Spinnazzola liegt der Schnee zwei Meter hoch. Auch dort blieben zwei Jüge auf offener Straße stehen. Die Fahrpläne mußten die Nacht in dem Eisenbahnwagen verbringen. Erst durch ein Aufgebot von 1000 Schneeschauflern konnten die Gleise freigelegt werden.

Bech des amerikanischen Riesluftschiffes. Das Luftschiff „Akron“, das Montag mit einem Inspektionskomitee des Kongresses an Bord in Lakehurst starten sollte, erlitt einen leichten Unfall. Das Schiff rutschte von dem beweglichen Ankermaße los. Infolgedessen wurde die „Akron“ gegen den Boden gedrückt, wobei ein Steuerabgebrochen und der Heckbug aufgerissen wurde. Die Inspektionsfahrt mußte verschoben werden.

Der den Kaiserlichen Geheimnissen veranwortete sich die Ehegattin A. Brantová aus der Gemischtstadt, deren Mann seit vier Jahren in Amerika weilt, wegen des Todes an einem Neugeborenen, dessen Vater ihr Schwiegervater war. Die Brantová behauptete, das Kind sei nach der Geburt mit dem Kopf auf den Boden aufgefallen, wobei es sich erschlug. Die Berichterstatter konnten nicht zu der Ansicht gelangen, daß der Tod des Säuglings in Lösungsbahnt herbeigeführt worden sei. Auf diesem Grunde wurde die Brantová bloß zu sechs Monaten Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.

Verdachtsklärung. Die Berliner Kriminalpolizei hat jetzt die Mörder des 27 Jahre alten Bierkellers Reinhold Müller aus Oranienburg verhaftet. Müller wurde vor etwa zehn Tagen auf einer Chaussee im Norden Berlins auf dem Aufschub seines Wagens erschossen aufgefunden. Die Täter sind der 29 Jahre alte Arbeiter Adolf Behrend aus Bernau, ein 32jähriger Schwager Martin Barke und der 28 Jahre alte Arbeiter Friedrich Köhler aus Köpenick bei Berlin. Köhler hat ein unansehnliches Geständnis abgelegt. Behrend und Barke leugnen die Tat. Auf die Spur der drei Täter kam die Mordkommission durch die übereinstimmende Angabe mehrerer Personen, die am Mordort in der rassenen Gegend drei Rodfahrer gesehen haben. Es wurde weiter ermittelt, daß Behrend und Barke in dieser Gegend besonders häufig gesehen worden waren.

Feindliche Einladung. Diese Geschichte ist Sadu Khor, der bekannten konservativen Abgeordneten passiert. Ihre Versammlungen wurden auf den Werften von Southampton veranstaltet. Nach Schluß solcher Meetings hatte sie die Gewohnheit, sich von Matrosen zur Hausgastation begleiten zu lassen. Eines Tages kommt sie mit einem strammen Matrosen zu einer Hafenarbeiterwohnung und läutet an der Tür. „Ist deine Mutter zuhause?“ fragt Sadu Khor das kleine Mädchen, das ihr öffnet. „Rein“, antwortet die Kleine, „sie ist ausgegangen. Aber sie hat hinterlassen, daß das Zimmer bereit steht. Sie mögen sich bedienen und beim Fortgehen einen Schlüssel auf den Ramen legen.“ („Weltbühne“)

Planwirtschaft.

Vor wenigen Tagen erschien eine Publikation des Genossen Prof. Emil Lederer (Berlin) über Planwirtschaft. Es handelt sich um ein umfassendes, systematisches Werk, sondern um eine kleine Broschüre von 48 Seiten, eine lose ineinanderreihung von Betrachtungen über verschiedene prinzipielle sowie aktuelle Probleme der Planwirtschaft. Trotz dieses Stückwerkcharakters ist Lederers Schrift aber außerordentlich anregend und lesenswert.

Lederer unterscheidet zwischen Planwirtschaft und Sozialisierung einzelner Produktionszweige. Letztere beseitigt innerhalb der sozialisierten Sphäre das Kapitalverhältnis, aber sie hebt die Gehege der Verkehrswirtschaft nicht auf, sie muß sich ihnen vielmehr unterordnen; Planwirtschaft hingegen geht auf die Erfassung der Gesamtwirtschaft aus, was allerdings eine gewisse Freiheit des Unternehmers nicht ausschließt. Stand nach Beendigung des Weltkriegs die Beseitigung des Kapitalverhältnisses im Vordergrund des Interesses, so heute die Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch Planwirtschaft. In den beiden letzten Abschnitten behandelt L. kurz die theoretischen Probleme der Wirtschaftis- und Kapitalrechnung in einer sozialisierten Planwirtschaft. Er zeigt die Möglichkeit und Notwendigkeit der Nebenhaftigkeit einer solchen Wirtschaftsordnung auf. Es würde also auch hier ein Geldverhältnis geben. Auch in einer sozialisierten Wirtschaft werden Nebl-dispositionen vorkommen können, aber sie werden von geringerer Wirkung auf die Lebenshaltung sein, als dies gegenwärtig der Fall ist. Wird von einem Gut zu wenig erzeugt, so wird wohl durch Heraushebung der Preise eine Anpassung der Nachfrage an das Angebot erzielt, aber eben durch diese Preis-erhöhung würden die Mittel beschafft werden, um die Produktion dieses Gutes rasch auszudehnen; die vorübergehende Senkung des Reallohns oder — wahrscheinlicher — die Unterbleibung seiner Erhöhung würde schnell durch eine Steigerung der Produktion überwunden werden. Wichtiger ist der entgegengesetzte Fall: es wurde von einem Gut zu viel erzeugt. In der kapitalistischen Wirtschaft führt ein solcher Zustand zu einer Absatzkrise und Arbeitslosigkeit; in einer sozialistischen Wirtschaft würde es lediglich besagen, daß Arbeit unweckmäßig aufgewendet wurde, daß eine bei richtiger Verwendung der Arbeit mögliche Erhöhung des Standards unterbleibt, aber die Lebenshaltung würde nicht sinken. Es würden also nicht solche Verluste an Wohlstand, nicht eine solche Kapitalvernichtung eintreten wie durch den normalen Konjunkturverlauf.

An anderer Stelle befaßt sich L. mit der Frage, wo heute eine Planwirtschaft ansetzen müßte; er sieht den Anknüpfungspunkt in der Zentralisations-sphäre, in der Kontrolle des Kreditwesens. Ein funktionierender Kapitalismus arbeitet, als ob ihm ein Plan zu Grunde liegen würde. Das Mittel, das sonst die Automatik des Konjunkturabfalls bewirkt, die Diskontpolitik, reicht heute nicht aus, vor allem deswegen, weil kurzfristige Kredite vielfach zu Investitionszwecken verwendet werden und nicht liquidiert werden können. L. neigt hier also zur Auffassung, daß in der heutigen Phase der Zunahme des fixen Kapitals die Automatik des kapitalistischen Wirtschaftssystems sich nicht mehr auswirken kann. Es müßte also eine gesellschaftliche Zuleitung des Kredits erfolgen, und zwar nicht nach bankmäßigen Grundregeln allein, sondern mit der Tendenz der Aufrechterhaltung der Produktion. In einer normalen Konjunktur wäre es Aufgabe dieser Kreditkontrolle, den Umfang der Investitionen in bestimmten Grenzen zu halten, wodurch Kredit für eine Ausweitung der Konsumgüterindustrie frei würde. Sehr mit Recht weist L. darauf hin, daß auch in der gegenwärtigen Depression der Anstoß zu einer Konjunkturbelebung nicht wie sonst von der Bauindustrie oder von technischen Umwälzungen erwartet werden, sondern lediglich von den Konsumgüter-industrien ausgehen kann. Daß aber eine Kredit-zuteilung an diese Industrien nur von Erfolg sein kann, wenn gleichzeitig eine Änderung im Verteilungsprozeß zugunsten der Arbeitnehmer eintritt.

*) Emil Lederer, Planwirtschaft. Tübingen 1932. Preis Mark 1.20.

wird von L. zwar angedeutet, aber nicht näher ausgeführt, was wohl der größte Mangel der Schrift ist. Sehr beachtenswert ist schließlich ein Vor-schlag Lederers zur Milderung der Arbeitslosigkeit. Danach sollen Arbeitslose in stillgelegten Betrieben Konsumgüter erzeugen, die aber nicht auf den Markt gelangen, sondern zur Verteilung an Arbeitslose bestimmt sind, und zwar erhalten die in diesen Betrieben arbeitenden „Arbeitslosen“ Anweisungen auf Güter im Gegenwert der Lohntilgung für ihre Arbeitsleistung, der Rest gelangt zur Verteilung an die übrigen Arbeitslosen. Da den Inhabern der stillgelegten Betriebe nur eine Abnutzungsgebühr für Maschinen und Gebäude bezahlt würde, nicht aber Zins und Profit, würden sich die Kosten dieser Produktion auf den Ankauf ausländischer Rohstoffe beschränken. Diese Kosten schätzt L. bei Einstellung von einer Million Arbeiter (oder zwei Millionen bei Kurzarbeit) auf 250 Millionen Mark jährlich. Da sie weiter die Arbeitslosenunterstützung besetzen würden, würde ihre bisherige Kaufkraft dem Markt nicht verloren gehen; es würde also die Lebenshaltung der Arbeitslosen verbessert, ohne daß der freie Markt eingeschnürt würde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Lederers Schrift trotz ihrer Lücken sehr lehrreich ist. Es wäre nur zu wünschen, daß sie zu weiteren Forschungen anregen möge.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 22. Feber.) Die heutige Produktenbörse zeichnete sich durch die allgemeine Besserung der Situation auf den einzelnen führenden Marktgebieten aus. Die Preisbefestigung hat einerseits ihren Grund in dem Preisanstieg auf den Auslandsmärkten, andererseits in dem geringen Angebot, deren Intensität infolge der Erwartung auf bessere Verhältnisse abgenommen hat. In nicht letzter Reihe sind auch die Devisenverhältnisse als geschäftshindernd zu nennen. Die Befestigung der Weizen- und Roggenmarktpreise ist jedoch markanter und geht bis zu 4 K. Von den übrigen Getreide-marktpreisen war: 1. Weizen noch 0. 2. Weizen von Daser zu erwähnen. Auch der Weizenmarkt wies ein freundliches Gepräge auf. Reis schritt in der Preisbefestigung weiter fort, und besonders La Plata Reis wurde um mit 4-5 K höheren Preisen gehandelt. So weit es sich um die übrigen Marktgebiete handelt, erhöht sich mit den Getreidepreisen auch Mele. Auch amerikanisches Weizen wurde um 10 K. Hier gab es in den Notierungen etwas nach. Die Bülle war sehr gut besetzt und auch das Geschäft machte den Eindruck einer größeren Lebhaftigkeit. Es verlor in K: 1. Roggen 100-110, 81-88 Rg. 150-154, 79-90 Rg. 146-148, Weizen gelber böhm. 76-79 Rg. 142 bis 145, zum. Hann. 79-80 Rg. 182-183, Jugo-Slaw. Weizen 80-81 Rg. 138-140, Weizen Manitoba I 164-165, Roggen böhm. 69-72 Rg. 142 bis 145, Ausw. Weizen 112-114, Gerste prima 105 bis 110, mittlere 102-104, Winterweizen 90-92, Daser böhm. 108-112, schlechter 97-102, Danon-mais octoquet (1931) 60-61, Futtermais La Plata 61-67, Erbsen Victoria (1931) 200-230 g. 150 bis 165 grün, großkörnig 210-240, klein körnig 175-195, Linsen großkörnig mähr. (1931) 100 bis 150, mittlere 290-330, klein körnig 250-270, Bohnen 160-200, Senf böhm. (1931) 250-300, Mohr blau (1931) 450-480, Silbertrau (1931) 480-500, Taub-er (1931) 500-600, Rummel böhm. 420-445, holländischer 420-430, Feu böhm., ungepreßt, sauer 50-61, süß 66-68, gepreßt, sauer 61-63, süß 68 bis 70, Gersten- und Daserstroh, gepreßt 48-50, ungepreßt 47-49, andere Stroforfen, drabgepreßt 43-45, ungepreßt 42-44, Weizenrogg 257-262, Weizenmehl OHN 239-244, 0 219-224, Rr. 1 189 bis 194, Rr. 4 159-164, Rr. 8 94-97, Roggen-mehl Rr. 0/1 210-224, Rr. 1 204-206, Rr. II 123-128, Rr. IV 90-92, Graupen Rr. 10-6 180-225, Bruchgraupen 180-185, Grütze Rr. 0 200-205, Reis Burma II 160-170, Rousmain 200-210, Bruchreis 150-155, kanadisches Mehl

305-310, Weizenmehl 75-76, Roggenmehl 76-77, amerikanisches Mehl 830-850, Eier (per Schock) je sechs böhm. und mähr. 32-36, tschechische 31-34, polnische 28-30, Kücheneier polnische 23-25, Ralleier böhm. und mähr. 22-24, polnische 21-23.

Gerichtssaal

Ein Genationsprozeß in Olmütz.

Olmütz, 23. Feber. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann die Verhandlung im Genationsprozeß gegen den 30jährigen Fleischer Walbert Peluha, den die Anklage beschuldigt, seine 18 Jahre alte Frau nach kaum einjähriger Ehe ermordet zu haben. Im Juli des Jahres 1928 lud Peluha seine Frau nach Olmütz ein, wo er gerade eine militärische Übung absolvierte. Hier überreichte er sie, drei Abschiedsbriefe an ihre Mutter und an andere Verwandte zu schreiben, in denen sie ihren Selbstmord ankündigt und die Mitgift von 200.000 K ihrem Manne vermacht. Peluha bewachte damit, durch Vortäuschung des Selbstmordes den Vormund seiner Frau zur Auszahlung des restlichen Betrages der Mitgift von 120.000 K zu veranlassen, der bei der Heirat nicht sofort angezahlt wurde, weil seine Frau damals erst 17 Jahre alt war. Nachdem seine Frau die Briefe geschrieben hatte, brachte sie Peluha im Auto nach Brerau und führte sie von dort zur Beszowa. Hier forderte er sie unter dem Vorwande, daß sie so schneller nach Kolinitz gelangen, auf sich von ihm über den Fluß tragen zu lassen. Inmitten des Flusses aber hielt er ihr mit der Hand den Mund zu, tauchte sie unter das Wasser und hielt sie dort so lange, bis sie ertrunken war.

Erst drei Jahre nach dem Tode wurde die Gendarmerie auf die Sache aufmerksam gemacht. Im Jahre 1931 wurde Peluha in Olmütz verhaftet, wo er durch ein seltsames Zusammentreffen der Umstände gerade wieder eine Waffensübung machte. Nach langem Zeugnens gestand er, seine Frau ertränkt zu haben, und zwar auf Anweisung seines Freundes Danal, mit dessen Schwester er schon vor seiner Hochzeit ein Verhältnis hatte und mit der er sich auch nach dem Tode seiner ersten Frau verheiratete. Die Anklage gegen Peluha lautet auf das Verbrechen des Mordes und gegen Danal auf das Verbrechen der Beihilfe.

Die heutige Verhandlung fand unter sollohem Andrang des Publikums statt. Der Schwurgerichtssaal war überfüllt und die verstärkte Polizeibereitschaft mußte die Ordnung aufrechterhalten. Die Polizei mußte auch vor dem Gerichtsgebäude eingreifen, wo sich an die 500 Personen, meistens Frauen, angelammelt hatten, die vergeblich ihren Zutritt zum Gerichtssaal verlangten.

Peluha widerrief bei der Verhandlung sein Geständnis und erklärte, an dem Tode seiner ersten Frau keine Schuld zu tragen und von nichts zu wissen, gab aber zu, mit Danal darüber verhandelt zu haben, wie er mit seiner Frau schlecht umgehen sollte. Ferner gab er zu, daß Danal Geld von ihm erprehte. Auch der Angeklagte Danal behauptete, von nichts zu wissen und von Peluha nur Geld ausgedorgt zu haben. Auf Antrag des Verteidigers, der den Nachweis erbrachte, daß Peluha erlich belastet sei, beschloß das Gericht, die ursprünglich auf drei Tage veranschlagte Verhandlung zu unterbrechen, um Peluhas Geisteszustand in der Irrenanstalt in Sternberg überprüfen zu lassen.

Demonstration eines kommunistischen Gemeindevertreters und ihre Folgen.

Prag, 23. Feber. In dem Dorf Motydzin bei Schlau trat am 27. Oktober des Vorjahres die neugewählte Gemeindevertretung zusammen, um ihre konstituierende Sitzung abzuhalten, in welcher zunächst das vorgeschriebene Ergebnis der Gemeindevorwahl abgelegt und sodann die Wahl des Ortsvorstehers und seiner Stellvertreter vorgenommen werden sollte. Ein Vertreter der Kommunisten hielt es nun für angebracht, eine „revolu-

tionäre“ Aktion durchzuführen. Als die anderen Gemeindevorwähler mit einem kurzen: „Ich gelobe“ das Ergebnis in die Hand des Regierungskommissärs ablegten, rief er mit hallender Stimme: „Ich gelobe Treue der Republik, nicht aber dem herrschenden System“. Aufmerksam gemacht, daß Forderungen und Änderungen zur Angelegenheitsformel (die wieder die Voraussetzung der Amtsausübung ist) unzulässig seien, wiederholte er seine Worte nochmals, worauf seine Wahl annulliert wurde. In der folgenden Vorwahlwahl gaben seine Fraktionskollegen ihre Stimmen einmütig dem seines Mandates entlassenen Wenzel Beranek. Schließlich begann er, ohne das Wort erhalten zu haben, eine für die zugehörigen Ortsinsassen berechnete Resolution vorzulesen und ließ nicht eher ab, als bis der herbeigekommene Wächmann ihn aufforderte, das Lesefest zu verlassen. Nun bekam dieser Vorpolizist von dem „Revolutionär“ einige Grabreden zu hören, worauf ihm dieser schließlich noch einen Stoß versetzte, so daß die Amtsperson zurücktaumelte und auf eine Bank fiel. Auf die Drohung, daß Gen-darmere requiriert werde, verließen freilich die Kommunisten das Lokal, wobei sich Wenzel Beranek noch den „Spaß“ leistete, vor dem neugewählten nationalsozialistischen Vorsteher ein kleines Stäbchen Schokolade auf den Tisch zu legen, mit der geistreichen Bemerkung: „So — damit fütterte die Arbeitslosen!“

Es wurde ein hübsches Bündel von Anklagen daraus: „Offensivliche Gewalttätigkeit“ — „Terror-gesetz“ — „Wahrscheinigung“. Vor Gericht war Beranek freilich recht bescheiden und weil er sonst unbescholten ist, ließ man ihn noch halbwegs glimpflich davonkommen. Er erhielt zwar vier Monate Kerker — aber mit zweijähriger Bewährungsfrist.

Zodesopfer einer unsauberen Hebamme.

Prag, 23. Feber. Eine Anklage wegen Frucht-abtreibung wurde gegen die Hebamme An-dělka erhoben. Von den direkt Beteiligten lebt keine mehr. Die Behandelte, eine Frau im siebenten Schwangerschaftsmonat, ist eben infolge der Behandlung an Blutvergiftung gestorben, ihr Lebensgefährte ist ihr in der Zwischenzeit nachgefolgt. Nur die Protokolle der Toten zeugen gegen die heute Angeklagte.

Es handelte sich um keine Schwanger-schaftsunterbrechung. Die Frau war bereit, das Kind ihres Lebensgefährten zur Welt zu bringen, mit dem sie übrigens bereits ein Kind hatte. Infolge eines unglücklichen Falles spürte die hochschwangere Frau Schmerzen und ließ die angeklagte Hebamme kommen. Diese manipulierte mit einem Gummi Schlauch und einem Stahldraht, wobei die Unglückliche stärkesterliche Schmerzen fühlte. Einen Tag darauf erfolgte der Abortus. Der Zustand der Frau verschlimmerte sich immer mehr und mehr und im Spital starb sie endlich nach vierwöchentlichem qualvollen Ringen mit dem Tod. Die Ärzte vermuteten eine Ab-treibung. Die Aussage der Sterbenden machte diesen Umstand zwar nicht wahrscheinlich, doch wußte sie über die Art des Eingriffes nichts auszusagen. Die Staatsanwaltschaft erhob die Anklage sowohl nach § 141, als auch auf das Vergehen der fahrlässigen Schwere Körperverletzung nach § 335.

Im Sinne des Sachverständigenrats sprach der 9. Senat (DRN Kovsiny) die Angeklagte in ersterem Punkte frei, verurteilte sie dagegen wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu drei Monaten strengen Arrest, bedingt auf zwei Jahre, und zum Ersatz der Spitalkosten. Das Gutachten spricht davon, daß die Hilfe, die der vorzeitig Niederkommenden geleistet wurde, ungeschwänzlich gewesen sei und vor allem die notwendige Keiligkeit nicht beobachtet wurde. Die Todesursache ist Blutvergiftung, hervorgerufen durch eine Infektion vom Genital-trakt aus, der schwere Verletzungen aufwies, so daß einerseits schlechteste Manipulierung und andererseits die Unsauberkeit und mangelnde Desinfizierung der Instrumente bewiesen ist.

Kinder beim Anschauungsunterricht am Maschinengewehr.

Ein Momentbild aus der Straßenbahn.

Wer von Lieben oder Wyszochan in die innere Stadt gelangen will, den führt die Straßenbahn am „Invalidenplatz“ vorüber, dem altbekannten Exerzierplatz für die im östlichen Teil der Hauptstadt garnisonierten Regimenter. Die Straßenbahn durchfährt dort eine Strecke von etwa 700 Metern mit Höchstgeschwindigkeit. Was nicht hindert, folgendes erbauliche Schauspiel zu betrachten.

Am Rande eines Exerzierplatzes, gerade und zugleich, übt eine Gruppe der Maschinen-gewehrkompanie. Mit erstem Schußgriffen, „Laden“... dreimaliges Repetieren, die Gurte mit 250 Patronen ist eingeschleßt und kann nun mit einer „Fertiggeschwindigkeit“ von 500 Schuß per Minute ihre Ladung ausspeien. Hier wird das löbliche Tun ein-stweilen nur mit Schulpatronen geübt.

Da bemerkte man folgendes: Zur Seite der überden Rekruten steht eine Schar von Schü-leren; etwa 30 Kinder von etwa 12 Jahren be-folgen mit Interesse das hübsche Spiel. Rataf — Rataf — Rataf — sagt das Maschinengewehr bei dem dreimaligen Repetieren. Was für ein reizendes Spielzeug! Und inmitten der Gruppe dieser durch die mechanische Spielerei faszinierten Kinder ragt die Gestalt eines Erwachsenen auf. Ein Lehrer, ein Pädagoge, ein Erzieher

hat es für gut befunden, die ihm anvertrauten Menschenkinder hierher zu führen und ihnen das hübsche Spielzeug vorzuführen. Rataf — Rataf — Rataf — Herrlich! Schön ist das Soldaten-leben!

Und eine Vision steigt vor einem auf. — —

Afagofront 1917, vier Uhr früh. Sechs Stunden hat das Trommelfeuer auf die Stellungen gebämmert. — Graben eingebnet. — Posten tot. Plötzlich wirds still, der Angriff kommt. Im Morgengrauen springen verschommen Gestalten durch die Morgennebel an. Alarm!!! — Die Angreifer sitzen im Drahtverhau, durchschneiden ihn mit ihren Drahtschere. Aus den Unterständen kriechen die halbtoten Verteidiger. Die Stellung ist zermalmt vom vielstündigen Trommel-feuer. Im Gewirr von Erdschollen, zerrissenen Sandjäten und Steintrümmern lauern die Reste des „braven Regiments“ und feuern — feuern.

Ein Eisenhagel geht auf sie nieder. Leichte Maschinengewehre der italienischen Sturmtruppen spucken den Tod in die schütterten Reihen. Handgranaten — leichte Minen. Alle Maschi-nengewehre werden eingeseßt. Keine Deckung. Auf die Maschinengewehre konzentriert sich der tödliche Eisenregen. Sie sind die Hauptfeinde. Rechts und links um sie bauen sich Hügel von Leichen, Hügel von Hammernden — Brüllenden.

Der Vormarsch vom ersten Gewehr fällt zusammen — Kopfschuß! Der Erschöpfungserstarrt auf und wälzt sich in schmerzlichen Qualen auf der Erde. Seine Hüftengegend ist eine blutige Masse, aus der sich Gedärme wie elastische

bleiche Schlangen hervorrängen. Schreit — schreit — —

Der fährlich-Jugskommandant wirft sich selbst hinter das Gewehr. Ratafata — Ohne Stot-terung arbeitet der Maschinentod. Der fährlich weicht nichts — fühlt nichts. Er lauert hinter dem Gewehr und freut den Drahtverhau ab, wo sich Sturmtruppen des „Feindes“ eben abmühen, durchzubrechen. Ratafata — Immer weniger werden derer, die sich da draußen achtzig Schritte vor der Stellung bewegen — Die Sonne geht auf. Ein herrlicher Frühmorgensmorgen leuchtet über dem blutgedüngten Monte di Nabella. Der An-griff ist zusammengebrochen.

Es ist still geworden. Still — im feld-mäßigen Sinne. Rämlich: kein Feuer mehr. Die Sonne beginnt zu brennen. Und achtzig Schritte vor uns hängen Menschen in Draht-verhau, wie fliegen an der Fliegenfalle — Brü-der — von einer Mutter geboren wie wir. Und nun beginnt das Gräßliche. Menschenbrüder hängen achtzig Schritte vor uns im Drahtverhau. Angeschossene — Verblümmte — Sterbende. Die Sonne brennt — die Wunden sind wie Feuer. „Still“, sagte ich? Ueber das Kampffeld geht ein fürchterlicher Schmerzenslaut. „Aaaaoooo...“ Die dort vorn hängen, schreien: Die Sterbenden schreien, die Verwundeten, denen die erbarmungs-lose Sonne in die Wunden brennt. Und in der seichten Mulde, die von dem einstigen zwei Meter tiefen „Kampfgaben“ übrig geblieben ist, lauern die Verteidiger, eben die, die jenen da-brauchen das zugeführt haben. Einem alten Hand-stürmer (drei Bänder der Tapferkeitsmedaille trägt er auf der Brust) rinnen Tränen über

die Wangen. Niemand kann denen da draußen helfen. Wer den Kopf über die Deckung hebt — sei es auch einer mit dem roten Kreuz — ist verloren. Aber dieser fürchterliche Anblick liegt mir noch heute im Ohr, den wird keiner los, der ihn einmal vernommen hat. — —

„Du hast an deine dreißig Seelen auf die Tegen“, sagt Buttler in Schillers „Wallen-stein“ zu dem außerlorenen Mörder. „Ich bin wie ein kleiner Mörder gewesen, mein Gott! Hab' mich nie mit Kleinigkeiten abgege-ben, mein Gott!“ betet Franz Moör und dem Heroismus dieses technischen Zeitalters bleibt nichts übrig, als in dieses Gebet einzustimmen. Wir zählen nach dem Hundertemastab.

Nun aber, Herr Jugenderzieher, der Sie mit zwölfjährigen Jungen in den Schulstunden eine Exkursion zu einer Ma-schinengewehr-Gruppe unternehmen, möchten wir Sie fragen, wer ist zu solchen Lun aut-o-risierte hat? Oder war es eine Fleißauf-gabe? Wollten Sie das reizende mechanische Spielzeug demonstrieren, das Rataf — Rataf — Rataf — sagen kann?

Wie dem auch sein mag, das Blut, das viel-leicht einst vergossen wird, komme auch über Sie und Ihre Schöleren!

Die lehrreiche Exkursion der herrlichen Pädago-gen wurde beobachtet am Samstag, den 20. Feber 1932, um 8 Uhr 47 Minuten. Selber verhindert durch die erwähnte Magin-geschwindigkeit des Straßenbahnwagens abzu-fahren und festzustellen, welche Schule derartige Exkur-sionen veranstaltet. Geo.

SCHUHE FÜR DAS UNBESTÄNDIGE WETTER IM FRÜHLING.

BESUCHEN SIE UNS — WIR BERATEN SIE UND EMPFEHLEN IHNEN DAS MODELL, WELCHES FÜR SIE AM GEEIGNETESTEN IST.

WIR REPARIEREN:

- Herrnsohlen K€ 12.-
- Damen-Sohlen K€ 10.-
- Kinder-Sohlen K€ 8.-
- (Gr. 24-28) K€ 7.-
- Herrn-Gummiabsätze K€ 3.-
- Damen- und Knabengummiabsätze K€ 3.-
- Neue Lederabsätze K€ 6.-
- Neue Holzabsätze K€ 6.-

39.-



Modell 2945-11

Praktische und bequeme Spangenhalschuhe für den täglichen Gebrauch. Halbhoher Absatz. - In Lack K€ 49.-

49.-



Modell 1937-22

Schwarze oder braune Herren-Halschuhe mit äusserst dauerhafter Gummisohle. Für jedermann erschwinglich. Mit Ledersohle K€ 59.-

69.-



Modell 9977-27

Schwarze Schnürschuhe aus festem Rindbox mit starker Ledersohle. Halbspitze Façon. In besserer Ausführung K€ 89.-

Tragen Sie unsere warmen und dauerhaften Strümpfe und Socken. Wechseln Sie diese täglich. Die Preise ermässigten wir bis um 30%.

PRAGER ZEITUNG.

Sitzung der Prager Stadtvertretung. Gestern, den 23. Feber, fand eine Sitzung der Stadtvertretung Prags statt, in der eine Reihe von Personalangelegenheiten sowie Grundsteuerfragen und andere Verurteilungen erledigt wurden. Zum Schluss wurden die städtischen Kommissionen gewählt, wobei Genosse Dr. Strauß in den Verwaltungsrat der städtischen Gaswerke gewählt wurde.

Das III. internationale Treffen der Arbeiter-Touristen zu Eisenstein muß infolge sehr ungünstiger Schneeverhältnisse abgesagt werden. Es findet aber nächste Saison ebenfalls in Eisenstein statt.

Kunst und Wissen

Freizeit eines Schauspielers. In München schied der 57jährige Schauspieler Hermann Jesseltröger, früher ein angesehenes Mitglied großer Bühnen, durch Freitod aus dem Leben. Wirtschaftliche Schwierigkeiten trieben den Künstler zu dem Verzweiflungsschritt.

Von der Deutschen Musikakademie. Die Prager Deutsche Musikakademie, die bestrebt ist, ihre öffentlichen Musikabende durch besondere Programme interessant für das Publikum zu machen, hatte das letzte Schülkonzert unter dem Titel eines „Slawischen Musikabends“ veranstaltet. Zur Ausführung gelangten Werke für Klavier, Orgel, Violine und Gesang von den tschechischen Komponisten Smetana, Suk und Jirák, von den russischen Komponisten Rimski-Korsakow, Serjabin und Prokofjew und dem südslawischen Komponisten Stjepan Simek. Werke also sowohl älterer als auch neuerer und neuerer Richtung. Für die Ausführung des umfangreichen Programms waren neun der tüchtigsten Talente aus dem Schülerkreis der Musikakademie beigesteuert. Ganz besonders erwähnen wir unter ihnen die musikalische und temperamentvolle Geigerin Herta Müller, die tschechisch sehr und technisch erstaunlich fortgeschrittene Pianist Kurt Behr und der als vorbildlicher Klavierbegleiter tätige Franz Holtschek. Die übrigen mitwirkenden Jünglinge mögen sich mit einem Gesamtkolleg begnügen: Die musikalische, aber rhythmisch ungenaue Pianistin Karel, ihre männlich kraftvolle Kollegin vom Klavierfach Weiss, der technisch beachtlich entwickelte Pianist Chulaj, die Geigerin Kitzsch, die Sopranistin Cenzl und der Hornspieler Krause. Der Besuch des Konzerts ließ wie so oft leider sehr zu wünschen übrig. Was bei der Billigkeit dieser Musikabende und der Güte ihrer künstlerischen Darbietungen beweist, daß ernste Kunst beim Publikum nicht allzu sehr in Ansehen steht, außer es handelt sich um Sensationsveranstaltungen oder konzertliche Gesellschaftsangelegenheiten. E. J.

„Spiel unter Bürgern“. Schauspiel in drei Akten von Louis Färdberg. Musik von S. W. Suk. In drei jungen deutschböhmische Autoren haben hier den Versuch gewagt, die Kleinbürgerliche Moral in drei recht geschickt gezeichneten Akten anzuprangern. Ob aber eine Satire über die Gesellschaft durch Mitglieder dieser selben Gesellschaft sehr überzeugend vorgebracht werden kann, wird nach jeder dieser Versuchsaufführungen mit mehr Berechtigung bezweifelt werden können. In poetischer Beobachtung und einer Hotelkette werden verschiedene Charaktere gezeigt, die als typisch hingestellt werden, womit noch nicht viel gesagt ist. Allen diesen Verurteilungen einer Gesellschaft ist sehr viel zu nahe. Unter der Regie Volgars versuchte der Dilettantenverein „La Sedna“, dem Werk, dem eigentlich die originale Note fehlt, zum Erfolg zu verhelfen; man soll auf Spägen nicht mit Kanonen schießen und so sei der gute Wille aller Mitwirkenden hervorgehoben, die mehr geben möchten, als beim besten Willen in ihnen liegt. Allerdings müßte der Regisseur Volgar, der selbst ein guter Sprecher ist, keinen Mitwirkenden etwas von der deutschen Sprechkunst sagen, damit eine er-

trägliche Teuflichkeit der Aussprache erzielt werde. Und noch etwas: beim nur oberflächlichen Lesen des Programmes gelangt es, vier grammatikalische Fehler festzustellen; ich glaube nicht, daß das zur notwendigen Arbeit einer Schauspielgruppe gehört. W. Lg.

Die Ausstellung der Münchener Graphiker im Kunstverein für Böhmen (II., Piarsova 12) schließt schon diesen Sonntag. Nächste Woche werden die Wiener Maler Oskar Sarsen und Oskar Sarske eine Sonderausstellung unter dem Titel „Künstler der Phantasie“ eröffnen. Auch die Nachschauausstellung des Landmalers Julius Ullmann wird Interesse finden.

Sonntag abends Uraufführung: „Fluchtversuch“. Das neue Lustspiel von Felix Joachimson gelangt Sonntag zur Uraufführung in der Kleinen Bühne. Als „Blut“ gastiert Erka Jiba vom Stadttheater St. Gallen. Regie: Friedrich Höglin. Anfang halb 8 Uhr. Erste Wiederholung: Montag, den 29. d.

„Der Mikado“. Operette von Sullivan. Festaufführung zugunsten der Pensionsanstalt der Soldaten am 9. April. Vorbestellung für Logen und Plätze. Tel.: 3321.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7.30 Uhr: „Madame Archibud“ (110-II). — Donnerstag, 7.30 Uhr: Premiere: „Marquis von Reith“ (111-III). — Freitag, 7.30 Uhr: „Kavale und Stebe“ (112-IV). — Samstag, 7.30 Uhr: „Madame Archibud“ (113-I). — Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2.30 Uhr: Theaterneubestellung: „Kopli in der Schlinge“; 7.30 Uhr: „Fidelio“ (114-II). — Montag, 8 Uhr: „Diktator der Frauen“ (115-III).

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch geschlossen. — Donnerstag, 8 Uhr: „Kopli in der Schlinge“ (Abonnement). — Freitag geschlossen. — Samstag, 8 Uhr: „Kina“ (Abonnement). — Sonntag, 3 Uhr: „Marquis von Reith“ (Abonnement); 7.30 Uhr, Premiere: „Fluchtversuch“. — Montag, 7.30 Uhr: „Fluchtversuch“.

Der Film

Aus der Filmwoche.

Die erste tschechische Filmoperette.

Ganz in bewährter Ufftradition betätigt sich Regisseur Medoetti-Dohák; nur mit ganz ungewöhnlichen Mitteln. Vielleicht wird diese bewährte Operette beim tschechischen Publikum als Erfolgswert Erfolg haben; man hat ja in diesen Belangen schon viel erlebt. Aber mit Kunst hat die Sache wenig zu tun und muß darum aus prinzipiellen Gründen energig abgelehnt werden. Das Publikum ist nun einmal — meiner Ansicht nach — nicht dazu bestimmt, um des fremden Reizworts willen dauernd für Unflut Entree zu bezahlen und eventuell noch auf eine Reklame herabzufallen, die an Unaufrichtigkeit nicht spart; wenn die Mittel nicht vorhanden sind, eine Ausstattungsoperette zu drehen, dann soll man das doch bleiben lassen. Solange dergleichen Filme gedreht werden, die von vornherein zum Mißerfolg verurteilt sind, weil der genialste Regisseur mit den vorhandenen Mitteln ein Ausstattungskunstwerk nicht zusammenleistern kann, ebenso lange wird die Produktion gegen die Feststellung nichts einwenden können, daß das keine Profitinteresse noch keine Legitimation ist, banalsten Kitsch monoton, geistlos und widerspruchlos anbieten zu dürfen.

Über den Film ist nur zu sagen, daß ein Mannequin den Weg ins Bett des Reichen doch noch findet und daß diese „Karriere“ von ihrem Ebel in geradezu fandalöser Weise angepriesen wird. Nebenbei blüht sich ein Hochkapler, ein Detektiv und ein Holotum durch den Film, das Dreißigst kleinst bekannte Operettenweise zusammen, die Musik des Herrn Unterkadell soll nicht auf alle bekannten Weisen untersucht werden, die man mit Wohlbedauern genießt. Gut sind die Tänze unter Jankils Leitung, die Photographie kennt leider fast keine Großaufnahmen oder wirkungsvolle Einstellungen, die Szenen sind reichlich primitiv. Kubik wird niemals ein Liebhaber sein, die im Nationaltheater erfolgreiche Pognorová hat im absolut photographisch ungeeignetes Gesicht. Fran-

zacková ist zu kühl und farblos, der manchmal ganz begabte Eman Fiala wird unmöglich herausgeholt; und der Rest ist gut gemeinter Dilettantismus. Selbst so alte Kämpen wie Plachta und Pilsák kommen über ein paar leichte Augenblicke nicht hinaus. Ueber die Modeshau möchte ich nicht sprechen, ebenso wenig über die Firmenreklamen im Film. Jedenfalls soll vor dieser Art von tschechischer Operette gewarnt werden. W. Lg.

„Eine Nacht im Grandhotel.“

So vielversprechend auch der Titel ist, man kommt nicht auf seine Rechnung; denn was bedeutet schon denzutage die Tatsache, daß ein „Armer“ eine Millionärin doch noch bekommt und sogar unarm? Da ist man aus anderen Werken ganz andere Sachen gewöhnt, die noch dazu gut gespielt werden. Aber weder Max Schipper, noch sein Kamerad Ulrich Bettac können die Hauptrollen wirklich humorvoll mimen, noch kann die lichthaarige Trude Eggert das im Programm angepriesene sex appeal erzielen. Weder als stolze, noch als gnädig liebende, noch als — leider auch — singende Dame. Daß sie für den netten Bettac schwärmt, wird man noch verstehen; aber wie sie das alles abspielt, ist reichlich geschmacklos. Die Musik des bekannten Komponisten Strauß ist für Schallplatten besser als für den Film, der etwas Rolorit und Bewegung verlangt. W. Lg.

„Der weiße Hauch.“

Ein ganz hervorragendes Werk des bekannten Filmfachmannes Dr. Janak, das in unübertrefflicher Weise die Freuden des Skiports schildert. Die Technik der Photographie ist bereits auf unglaublicher Höhe, wenn sie die Führer mit einer Kamera aufnimmt, die auf Skiufen montiert ist und dadurch den Genuß der vorfinden Fahrt wirklich direkt greifbar vermitteln kann. Dieser Film will nichts anderes als Stimmung geben, Stimmung aus einer Welt des weissen Schnees, des stäubenden Schnees, wo die Menschen nur um ihre eigene Freude am Leben und an der Natur besorgt sein müssen. Die Sonne lacht in diesem Film, der weiße Schnee staubt unter den Brettern der schwebenden Fahrer, so daß man sehnsüchtig nach Licht und Luft und weidlich auf die Menschen wird, denen es so gut geht. Das Beste des Films ist die Darstellung des Skilaufs und seiner humorvollen Seite mit Hilfe der Jodels: da wird ein Sturz kopfüber in den Schnee direkt rhythmisch zerlegt und analysiert, ebenso ein gewagter Sprung über ein Hindernis. Das Auge kann oft den rasenden Brettern nicht folgen, die diesmal meistens von unten, gegen den blauen Himmel aufgenommen sind, was ganz neue Perspektiven und Stimmungen hervorzaubert.

Die Routine des Dr. Janak hat dazu eine harmlose, sympathische Handlung gegeben, in der die bekannte Tänzerin und Schmelzerin Kieffenschahl die Hauptrolle mit viel Humor, wenn auch etwas zu affektiert spielt. Einzigartig sind die Skiläufe des Hames Schneider, die jeder Sportmann sehen sollte. Der Film ist mit einer Musik unterlegt, die thematisch und rhythmisch an den ersten Tonfilm aus der Welt des Schnees, den „Sohn der weissen Berge“ anknüpft und das Tempo der Handlung und vor allem die Skijagd nicht vermissen, die grössten Stellen aber durch geschickte Instrumentation in ihrer Wirkung noch steigert. Es ist ein Film, so voll von froher, unselfischer und harmloser Stimmung, daß er jedem empfehlenswert sein kann, auch wenn zum vollen Verständnis sprachliches Interesse erforderlich ist. W. Lg.

Aus der Partei

Vertrauensvotum für Dr. Gsch. Uns wird folgende Entschliessung mitgeteilt: Die am 21. Feber 1932 in Weipert abgehaltene, von 50 Vertretern besuchte Delegiertenversammlung des Verbandes der Arbeiter- und Gewerkschaftsorganisationen von Weipert und Umgebung spricht im Namen von etwa 1500 Mitgliedern dem Genossen Dr. Gsch für seine tatkräftige und unermüdete Tätigkeit in der Regierung und insbesondere für die Arbeitslosen das vollste Vertrauen und den Dank aus. Die Versammlung weist weiter die von deutsch- und tschechischbürgerlicher Seite, insbesondere von den tschechischen Agrariern als auch von den Kommunisten geführten Angriffe gegen ihn auf das entschiedenste zurück.

Kata

Kinderfreunde Prag.
Heute, Mittwoch, 24. Feber,
Kindernachmittag
um 3 Uhr nachmittags in der Ges.

Kreis Konferenzen. Die Deutsche sozialdemokr. Arbeiterpartei, Kreisorganisation Tepliz-Sacz beruft für Samstag, den 2. und Sonntag, den 3. April 1932 in den Kurorten in Silesien-Sauerbrunn die Kreis Konferenz ein. Es wird folgende Tagesordnung in Vorschlag gebracht: 1. Berichte. 2. Das Statut der Kreisorganisation. 3. Die politische und wirtschaftliche Lage. 4. Neuwahlen. 5. Freie Anträge. — Die Kreisorganisation Trantienan beruft für Sonntag, den 20. März 1932, um halb 9 Uhr vormittags, Hotel „Astoria“ in Westlaborf die Kreis Konferenz mit folgender Tagesordnung ein: 1. Konstituierung der Konferenz. 2. Berichte. 3. Wahlen. 4. Anträge. 5. Weltwirtschaftskrise und Sozialdemokratie.

Fallenstern, Achtung! Donnerstag, 7. Uhr, Verein deutscher Arbeiter. Bestimmt kommen!

Sport • Spiel • Körperpflege

Der Verband der Arbeiter-Fußballer Oesterreichs.

Samstag und Sonntag hielten die österreichischen Arbeiterfußballer in Wien ihren Verbandstag ab. Aus den Berichten der Vertreter der einzelnen Bundesländer war zu entnehmen, welche ungeheure Arbeit unter den schwierigsten Verhältnissen geleistet wurde. Besonders in der Provinz hatte man mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Um so erfreulicher ist es, daß der Verband der Arbeiterfußballer Oesterreichs (Böhm) im obgenannten Jahre, allen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zum Trotz, seine

Mitgliederzahl fast verdoppelt hat, da sie von 14.024 im Jahre 1930 auf 22.966 im Jahre 1931 gestiegen ist. Von diesen sind 5188 Kinder unter 14 Jahren, 2000 Jugendliche unter 18 Jahren und 15.855 Erwachsene. Alle Anträge, soweit sie zur Verhandlung standen, fanden einstimmige Annahme, u. a. den für die Propaganda sehr wertvollen Antrag, daß der Verband des Böhm in Zukunft jedes Jahr in einem anderen Bundesland, und zwar in Verbindung mit einem sportlichen Ereignis abgehalten wird.

Der internationale Wettspielverkehr wird heuer bereits im Zeichen der

Europameisterschaft stehen. Damit wird das internationale Programm aber noch nicht erschöpft sein, sondern es werden noch Kämpfe in den nördlichen Staaten und in der Tschechoslowakei durchgeführt werden. Oesterreichs Arbeiterfußballer werden alles daran setzen, daß noch

heuer eine große selbständige Bewegung der tschechischen Arbeiterfußballer gegründet werden wird. Zum Vorsitzenden des Böhm wurde wieder Genosse Fugendopler gewählt.

Wiener Arbeiterfußball. Am Sonntag hat der zweite Teil der Fußballmeisterschaft in allen Klassen begonnen. Als Ueberraschung ist die Niederlage von Postgewerkschaft zu werten. Der Meister Gaswert gegen Feuerwehr 1:0 (1:0), Nord-Wien gegen Postgewerkschaft 2:1 (1:0), Delfort gegen Weidling 2:1 (1:1), C-Wert gegen Floridsdorf 1:1 (1:0). — Erste Klasse: Gruppe Nord: Lsbahn Simmering gegen Lsbahn Favoriten 2:1 (1:0), Donaufeld gegen Neutral 3:1 (2:0), Columbia gegen Favoriten AC 2:1 (2:1), Thdnia gegen Technische Union 1:0 (1:0), Auto gegen Winkler und Schindler 2:1 (2:0); Gruppe Süd: Zentralverein gegen Donau 4:2 (3:1), Union gegen Germania 8:1 (1:1), Neu-Rettenhof gegen Brillmann 2:1 (1:1), Ochsfeld gegen Reford-Rider 1:0 (1:0), Felten gegen Olympia 1:1 (1:1), Kukdorf gegen Schimmering 1:0 (0:0).

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Witzel, Prag. — Druck: „Kata“ K.G. für Zeitung und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Höll, Prag. — Die Zeitungsmaschinen wurden von der Fabrik „Kata“ in Prag mit Hilfe der Maschinenfabrik „Kata“ in Prag beschafft. — Die Zeitungsmaschinen wurden von der Fabrik „Kata“ in Prag mit Hilfe der Maschinenfabrik „Kata“ in Prag beschafft. — Die Zeitungsmaschinen wurden von der Fabrik „Kata“ in Prag mit Hilfe der Maschinenfabrik „Kata“ in Prag beschafft.